This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

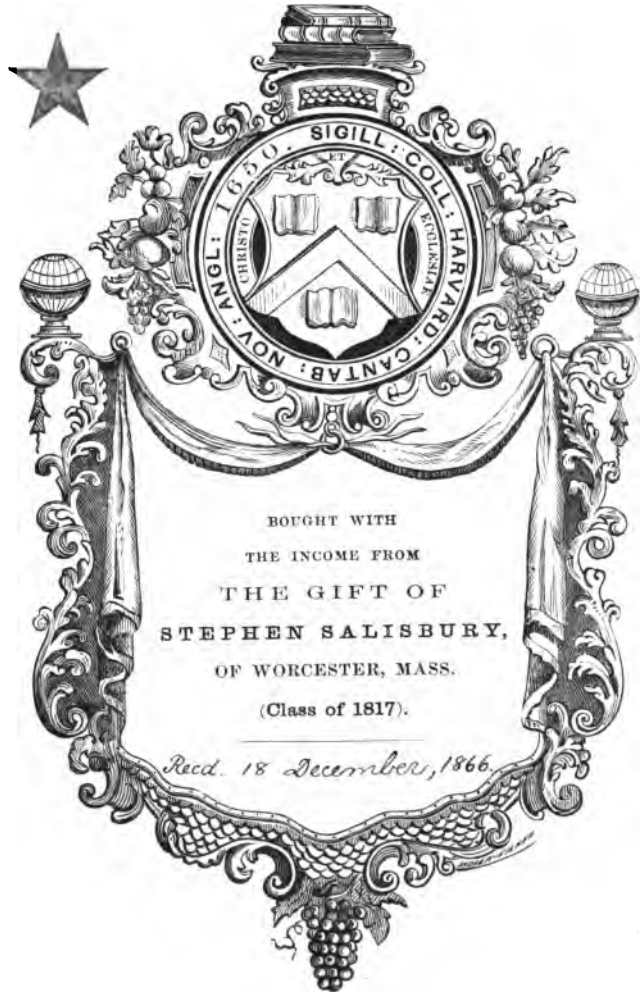
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Li
13
320

Li 13. 320.

Rd. 1873.



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

Recd. 18 December, 1866.

DES

D. JUNIUS JUVENALIS

SECHSTE

SATIRE.

PAPIER
AUS DER MECHANISCHEN PAPIER-FABRIK
DER GEBRÜDER VIEWEG ZU WENDHAUSEN
BEI BRAUNSCHWEIG.

DES

D. JUNIUS JUVENALIS

SECHSTE

SATIRE.

MIT

EINLEITUNG UND UEBERSETZUNG

VON

EDUARD CASP. JAC. VON SIEBOLD,

Doctor der Philosophie und Medicin,
Professor der Medicin und Geburtshülfe zu Göttingen u. s. w.

BRAUNSCHWEIG,
DRUCK UND VERLAG VON FRIEDRICH VIEWEG UND SOHN.
1 8 5 4.

Li 13.320

1866, Dec. 18.
Salisbury Tues.

Seinem hochverehrten Freunde und Collegen

Dr. K. FR. HERMANN,

K. Hannov. Hofrathe, Professor der Eloquenz zu Göttingen, des K. Hannov. Guelphenordens und des K. Bayer. Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst Ritter, der K. Societät der Wissenschaften zu Göttingen und anderer gelehrten Gesellschaften Mitgliede,

als Zeichen treuer Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

An K. Fr. Hermann.

Als Sie, mein verehrtester Freund, im Jahre 1852 Lucian's Schnellfuss oder die Tragödie vom Podagra bearbeitet hatten, war es Anfangs Ihre Absicht, mir dieselbe zu widmen: ich musste indessen einem Bessern weichen, und beschied mich auch gerne, wohl einsehend, dass Ihre Arbeit in würdigere Hände, wenn auch nicht zu verdienteren Füssen gekommen sei. Eine kleine Rache für diese getäuschte Hoffnung müssen Sie mir aber schon gestatten, und so wage ich es, Ihnen mit unserm Dichter zurufend

„*Vindicta bonum vita jucundius ipsa!*"

Ihren Namen meiner Uebersetzung der sechsten Satire Juvenal's vorzusetzen und Ihnen dieselbe als einen Beweis meiner unbegränzten Liebe und Verehrung zu widmen, Sie an Cato's Sinnspruch erinnernd:

„*Exiguum munus quum det tibi pauper amicus,*
Accipito blande, plene et laudare memento."

Ob aber meine kleine Arbeit Ihrer würdig ist, dessen Namen so innig mit dem des grossen Dichters verschmolzen ist, muss ich sehr bezweifeln: das Geschick meines Lebens hat mich auf eine andere Bahn geführt, und wenn ich, diese verlassend, mich in neue Reiche begeben habe, so muss ich als ein kecker Eindringling erscheinen, und das zu erleiden gewärtig sein, was einem solchen gebührt. Dass ich indessen auf dem Gebiete, welches ich hier betreten, so ganz fremd nicht bin,

wissen Sie am besten: Sie sahen mich, als wir noch auf der hessischen Philippina treue Freunde und Collegen waren, zu Ihren Füssen sitzen, und Ihrer geistreichen Auslegung des Persius zuhören, und da uns spätere gütige Sterne wieder auf der Georgia Augusta zusammenführten, suchte ich von Neuem den mir wohlbekannten Hörsaal auf, und lauschte, ein Graukopf unter Ihren jungen, lebensmuthigen Zuhörern, auf die den Juvenal erläuternden und mich begeisternden Worte des geliebten Lehrers, oft auch in freundschaftlicher Unterhaltung auf Ihrem „*μουσεῖον*" das Gespräch hinlenkend auf die unermesslichen Schätze des Alterthums, und stets reiche Belehrung von Ihnen mit nach Hause tragend. Cicero's Worte: „*haec studia adolescentiam agunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur;*" habe ich in meinem ganzen Leben vor Augen gehabt: ich habe die Wahrheit derselben oft erprobt, und denke ihnen auch ferner treu zu bleiben. — Ueber meine Arbeit selbst erlauben Sie mir, Ihnen noch ein paar Worte zu sagen. Warum es mich gerade zur sechsten Satire des Juvenal hingedrängt, können Sie mir nicht verargen. Das Object meiner täglichen Beschäftigung ist das Weib: und wenn ich auch zunächst nur für sein körperliches Wohl zu sorgen habe, so umfasst gerade diese Sorge auch die Berücksichtigung der „*ψυχή*" dieses eigenthümlichen Geschlechts, denn die Erfahrung lehrt, dass bei dem Weibe Seele und Körper in dem allerinnigsten Zusammenhange stehen, und wer auf diesen wirken will, sich oft genug an jene wenden müsse. Jeder Beitrag zur Seelenlehre des Weibes wird daher dem Frauenzimmerarzte willkommen sein, und es muss dieser der Psychologie des Weibes ein um so sorgfältigeres Studium widmen, da die Frauen, wie Jean Paul sagt, „den spanischen Häusern gleichen, welche wenige Fenster, aber desto mehr Thüren haben, daher es leichter ist, in ein weibliches Herz zu kommen, als hineinzuschauen." Unsere Satire betrachtet freilich nur die Schattenseite des psychischen Lebens der Frauen, von dieser aber gibt sie ein treues Bild, und wenn auch die Zeit, für welche dasselbe passte, eine längst dahingeschwundene ist, wenn die Unthaten, wie sie

Juvenal schildert, bei unseren Frauen nicht mehr zu finden sind, so gewährt doch das Vergleichen des Sonst mit dem Jetzt dem Menschenkenner viel Anziehendes und Belehrendes, ja er wird es sich nicht verhehlen können, dass jene bösen Geister nicht ganz verbannt sind, und dass unsers vaterländischen grossen Dichters Worte viel Wahres enthalten:

„Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,
Und leise hörend stürmen sie herauf."

Beherrschen doch die eigentlichen Schwächen, wie wir sie bei Juvenal beschrieben finden, noch jetzt in derselben Weise das weibliche Geschlecht: seine Natur hat sich nicht im Geringsten geändert. So kann das Studium der Juvenal'schen Satire zu einer noch genaueren Kenntniss der psychischen Seite des weiblichen Geschlechtes dienen, und ich würde mir getrauen, die sechste Satire einer akademischen Vorlesung über vergleichende Psychologie der Frauen des Alterthums und der neueren Zeit zu Grunde zu legen, wozu mich vielleicht auch noch der Umstand berechtigen dürfte, dass ich als Arzt und Naturforscher von meinem Standpunkte aus über manche Gegenstände der Satire mich freier und unbefangener äussern könnte, als es von einem philologischen Katheder herab sich geziemen würde, daher Sie auch selbst in Ihren Vorträgen sich nur damit begnügen, den Inhalt der sechsten Satire in allgemeinen Umrissen Ihren Zuhörern in die Feder zu geben. Hat doch der Venetianer Caesar Zarotti den Martial von medicinischer Seite aus commentirt: *s. de medica Martialis tractatione commentarius. Venet.* 1657. 4.; auch unser Juvenal hat seine „*Locos medicos*", und könnte ähnliche Erläuterungen von sachverständiger Hand wohl gestatten. Möglich, dass ich mich noch einmal einer solchen Bearbeitung, die gewiss nicht unlohnend ist, unterziehe: die vorliegende mag dann, für mich wenigstens, eine Vorarbeit gewesen sein. Diese selbst nun, wie ich sie Ihnen hier biete, besteht aus drei Theilen: dem lateinischen Texte, einer Einleitung und der metrischen Uebersetzung. Den Text be-

treffend, unbezweifelt das Werthvollste des Ganzen, so bin ich mit sehr wenigen unbedeutenden Ausnahmen demjenigen gefolgt, welchen Sie selbst in der von Ihnen neu besorgten Ausgabe des Dichters (Leipzig bei Teubner) als den besten anerkannt haben, um dessen Reinigung Sie sich so grosse Verdienste erworben, und welchen Sie für meine Arbeit in den Aushängebogen mir mitzutheilen die Güte hatten. Nur das kleine Vögelchen (v. 276), welches Sie wegfliegen liessen, war ich so frei, wieder einzufangen, da ich mit dem „*Mimologus stupidus*" des Scholiasten nichts Rechtes anzufangen wusste, obgleich ich mir nicht verhehlte, dass derselbe ganz analog dem Latinus (v. 44) angesehen werden könnte, insofern dieser auf der Bühne den begünstigten Liebhaber spielte, Ihr „Urnca" aber (freilich aus der besten Handschrift) den Hahnrei oder den „Cocu", wie ihn Achaintre nennt. Die kleine „Curruca" kam mir aber doch dichterischer vor: das „*Sic vos non vobis nidificatis aves*" aus dem von Donat dem Virgilius zugeschriebenen Epigramme, welchen Vers auch Owen in seinen Epigrammen (I. 38: „*Maritus et moechus*") so glücklich benutzte, wollte mir nicht aus dem Sinn, und so blieb ich bei der alten Lesart. Wem sie nicht gefällt, der kann sie ja leicht durch ein paar Striche im Texte verbessern, und dann statt „Grasmücke" in der Uebersetzung nur „Hahnrei" setzen, so ist die „*in integrum restitutio*" erfolgt. Viel schüchterner spreche ich von der beigegebenen Einleitung: sehen Sie diese als eine Schülerarbeit, als die Arbeit Ihres Schülers an, welche Sie und jeden Eingeweihte verbessern, berichtigen, streichen, verdammen mögen, kurz über welche Alles verhängt werden mag, was sie nur irgend verdient. Ihnen sollten die einleitenden Worte nur beweisen, wozu mich Ihre eigenen Vorträge über den Juvenal angeregt hatten: jede Belehrung, ob ich auf dem rechten Wege gewandelt oder weit von demselben abgewichen, nehme ich mit dem grössten Danke an. Was endlich die Uebersetzung selbst betrifft, so habe ich hier weiter nichts hinzuzufügen, als dass ich bestrebt war, den Dichter so verständlich als möglich zu übertragen: Vergleiche mit anderen Arbeiten dieser Art, von welchen die Uebersetzungen des Grafen v. Haugwitz (1818), von Donner (1821), von

W. E. Weber (1838) und Gliemann (1849) mir vorlagen, haben mir wenigstens die Ueberzeugung verschafft, dass ich nicht schlechter als diese übersetzt habe (als die gelungenste Uebertragung muss ich freilich die von Gliemann anerkennen). Wer aber Aehnliches mit unserm Dichter versucht, wird es gerne zugeben, dass die Arbeit keine leichte ist: die prägnante Kürze Juvenal's an so manchen Stellen ist nur mit der grössten Mühe wiederzugeben, und ich kann es wohl sagen, dass ich manchen einzelnen Vers sechsmal übersetzt, bis es mir gelungen, den am besten scheinenden auszuwählen. Dafür glaube ich aber auch nicht, dass die Uebersetzung, um sie zu verstehen, des lateinischen Textes bedürfe, wie scherzweise von einer der angeführten Uebertragungen behauptet worden, was freilich dem Zwecke derselben wenig entsprechend erscheint. Wenn ich aber an einigen Stellen, es sind deren nur sehr wenige, den Text nicht ganz treu wiedergegeben, so mag mir das leicht verziehen werden: den kräftigen Ausdruck, welchen der Dichter an diesen Stellen gewählt, vertrug unsere Sprache nicht, ich habe jenen gemildert oder umschrieben, ohne aber dem Sinne selbst zu nahe zu treten. Solche Stellen aber ganz unübersetzt zu lassen, wie es Herr v. Haugwitz gethan, dazu konnte ich mich nicht entschliessen: unser „*Genus sequius*" wird die Satire doch nicht lesen, dem Manne kann sie aber unverkürzt vor die Augen treten, da die „Dauphins" doch einmal von der Welt verschwunden sind. — Dies, mein hochverehrtester Freund, ist es, was ich für Sie bei der Ueberreichung meiner kleinen Arbeit auf dem Herzen hatte und in dieser Epistel aussprechen wollte. Ich schliesse daher mit der Versicherung meiner aufrichtigsten und ungeheucheltsten Liebe und Verehrung

Ihr treuer Freund

und,

lassen Sie mich hinzufügen,

Ihr dankbarer Schüler

Ed. von Siebold.

Göttingen,
den 18. Juni 1854.

Einleitung.

Die sechste Satire des Juvenal ward von den älteren Herausgebern und Auslegern mit verschiedenen Ueberschriften versehen, welche theils in gebundener, theils in ungebundener Rede den Zweck und Inhalt derselben andeuten sollten. So finden wir als kurze Titel: „*Mulierum flagitia et scelera.*“ — „*In libidinem mulierum.*“ — „*De vitiis mulierum.*“ — „*L. Fursedio Postumo.*“ — „*Ad Postumum.*“ — „*Quod non sit ducenda uxor.*“ — Im Versmaasse der Satire selbst:

„*Sexta haec infidas mulieres monstrat abunde.*“

Und:

„*Hac satira mulieres incestas monstrat iubetque* (*al. ut omnem*)
Uxorem Ursidius devitet pectore toto.“

Rudolph Gittins hat in seinen Memorialversen des Inhalts sämmtlicher Satiren die vorliegende mit dem einzigen Worte „*Nupta*“ angeführt, und Cl. Salmasius gibt dieser „*divina satira*“ die Bezeichnung: „*adversus sequiorem et nequiorem sexum.*“ *Salmas.* in *Ael. Spartian. not. p.* 12. In: *Histor. August. script. VI. Par.* 1626. *fol.* Wir würden, käme es darauf an, der Satire in unserer Muttersprache eine Ueberschrift zu geben, als solche wählen: „Rom's Weiber.“ Diese sind der Inhalt der Satire, deren Geissel über sie geschwungen wird. Es werden aber nicht allein ihre „*Flagitia et scelera*“ aufgezählt, es ist nicht ihre „*Libido*“ allein Gegenstand der Satire, auch die geringeren Fehler, die sogenannten Schwächen des schönen Geschlechts, geben dem Dichter reichhaltigen Stoff, seiner beissenden Schilderung freien Lauf zu lassen, obgleich jene in den Hintergrund treten gegen die wahrhaft lasterhaften Ausartungen und Scheusslichkeiten, welche uns in stufenweiser Reihenfolge vorgeführt werden. Ruperti hat aus der Satire als „*Vitia mulierum tunc*

temporis viventium" einunddreissig herausgezählt, welche Zahl freilich hinreichen mochte, einen Römer vor der Heirath mit einer dieser vielbegabten Damen abzuschrecken. Wir möchten aber genauer diese „*Vitia*" in die schon berührten Schwächen und in die eigentlichen Laster trennen, und die ersten als tief in der Natur des Weibes selbst wurzelnd, die anderen aber als von aussen ihm aufgedrungen bezeichnen. Daher finden wir noch heute dieselben Fehler dem weiblichen Geschlechte anklebend, wie sie Juvenal schildert, sobald wir sie als Schwächen erkennen: jede Stadt kann ihre Beiträge liefern, und die Uebersetzung der Juvenal'schen Schilderungen unseren jetzigen Verhältnissen angepasst möchte nicht schwer werden. Die Laster dagegen, die Verbrechen und Schandthaten, welche uns der Dichter erzählt, gehören der damaligen römischen Zeit an: die allgemeine Sittenverderbniss, welche über Rom unter den Kaisern eingebrochen war, hatte eben auch das weibliche Geschlecht ergriffen, und es blieb nur noch der Satire übrig, gegen solche Schändlichkeiten zu Felde zu ziehen, da für jene Zeit Cicero's Spruch nicht mehr gelten konnte: „*Eiusmodi cives a censore melius quam a poeta notari.*" (*De republic. IV.* 10.) Das war eben der Fluch, welcher auf der unglücklichen Roma, der Weltbezwingerin, ruhte, nachdem mit der errungenen Weltherrschaft die grösste Sittenentartung, Schwelgerei und Laster aller Art sich der Hauptstadt bemächtigt hatten, welche den Boden, auf dem die alte Roma stand, allmälig unterhöhlten und ihren Sturz vorbereiteten. Eine Weltgeschichte liegt daher in den zwei Versen unserer Satire:

„*Nunc patimur longae pacis mala, saevior armis*
Luxuria incubuit victumque ulciscitur orbem."

So wurden denn auch die Frauen in diesen allgemeinen Sittenverfall mit hineingerissen, sie folgten dem Beispiele der Männer, und wenn gerade der Ehebruch als eines der hervorragendsten Laster der Weiber gleichsam als ein rother Faden durch unsere ganze Satire sich hinzieht, so lehren uns die gleichzeitigen Schriftsteller zur Genüge, wie gerade von den Männern die ehelichen Verhältnisse mit Füssen getreten wurden, wie diese den unnatürlichsten Lastern sich hingegeben und so durch ihre Ausschweifungen den Genius des heiligen Torus verscheucht hatten. Schildert doch unser Dichter in der zweiten Satire das damalige Treiben des männlichen Geschlechts: förmliche Ehen wurden sogar mit frevelnder Nachahmung der herrschenden Gebräuche unter Männern geschlossen (*Sat. II. v.* 117 *ff.*), in welcher abscheulichen Sitte Nero durch seine Vermählung mit seinem Lieblingsknaben Sporus vorausgegangen war. S. Sueton, im Leben Nero's 28. Dürfen wir uns wundern, wenn das in seinen Rechten tief gekränkte Weib auf dieselben Wege des Lasters hingedrängt wurde und in freilich verbrecherischen Handlungen Entschädigung

und Rache für die ihrem Geschlechte zugefügten Unbilden suchte? Man vergleiche, was unser Dichter in der zweiten Satire v. 36 ff. einer angeklagten Ehebrecherin als Vertheidigung in den Mund legt, die mit den Worten schliesst:

„*De nobis post haec tristis sententia fertur?*
Dat veniam corvis, vexat censura columbas.“

Wie wir denn überhaupt die zweite Satire der unsrigen dreist an die Seite setzen möchten, um dadurch das ganze Bild erst in seiner Vollständigkeit überblicken zu können, jener Satire die Ueberschrift ertheilend: „Rom's Männer.“

Es hat übrigens unsere Satire einigen Schriftstellern Veranlassung gegeben, die Behauptung aufzustellen, Juvenal habe aus Weiberhass, der aus eigenen Erlebnissen, aus häuslichem Missgeschick geflossen, seiner Erbitterung freien Lauf gelassen. S. unt. And. Völker Juvenal. Ein Lebens- und Charakterbild aus der römischen Kaiserzeit. Elberf. 1851. 8. S. 16, welchem schon W. E. Weber in seiner Uebersetzung und Erläuterung des Juvenal, Halle 1838. 8. S. 230, mit ähnlicher Behauptung vorangegangen. Abgesehen davon, dass es einer solchen an jeder weiteren historischen Begründung fehlt, kann doch unmöglich aus dem Bestreben eines Satirikers, die Missstände und Gebrechen eines Geschlechtes zu schildern, gefolgert werden, ihn habe Hass und Verachtung gegen dasselbe geleitet: unser Dichter zeigt sich überall als einen zu feinen Menschenkenner, als dass ihm der Zusammenhang mit den Ursachen, welche das weibliche Geschlecht auf die von ihm bezeichnete Bahn getrieben, unbekannt geblieben, er hat sie ja selbst in seiner Satire bezeichnet, und diese mussten ihn viel eher zu einem Bedauern und Mitleid mit einem Geschlechte hindrängen, welches schon als das schwächere den äusseren Einflüssen, welche es umgaben, nicht widerstehen konnte. Helfen konnte er nicht: so geisselte er denn in edler Entrüstung und höchster Erbitterung über die bestehenden Verhältnisse und die daraus entspringende Schlechtigkeit der Zeit, in welcher zu leben ihm das Schicksal bestimmt hatte (*Facit indignatio versum*). Moralischer Grimm, wie Teuffel in seiner Charakteristik des Horaz, Leipz. 1842. 8. S. 48, die Muse des Juvenal bezeichnet, hatte sich des Dichters bemächtigt, und diesem liess er freien Lauf. Man kann die Fehler der Menschen hassen, man kann von der „Begeisterung des Hasses“ durchdrungen sein, ohne darum aufzuhören, die Träger oder die liebenswürdigen Trägerinnen der Fehler selbst zu lieben. Was daher nach Athenaeus (*Deipnosoph. lib. XIII.* 5. der Schweigh. Ausg.) Sophokles vom Euripides, welcher ebenfalls des Weiberhasses beschuldigt wurde, sagt, er sei nur: „*μισογύνης ἐν ταῖς τραγῳδίαις*“ gewesen (s. auch *Stobaeus serm.*

VI. p. 80. *edit. Gesner*): das kann auch von unserm Dichter behauptet werden. Wir stimmen daher ganz Haase bei, welcher in seinem Aufsatze: die römische Satire, in dem deutschen Museum von Prutz und Wolfsohn, 1. Jahrg. 1851. S. 866, bemerkt: „Bei Persius und Juvenal treten ihre Personen fast ganz in den Hintergrund; sie sind in weit ausgedehnterem Sinne didaktisch, indem es ihnen hauptsächlich um allgemeine Wahrheiten zu thun ist, deren Verletzung durch das reale Leben sie darstellen, ohne direct ihre Personen bei dem Kampfe zu betheiligen." Grund genug für unsern Dichter, den Hass nicht auf die Personen, sondern auf ihre Thaten zu werfen. Endlich dürfte auch wohl der Umstand nicht übersehen werden, dass Juvenal erst nach der Mitte seines Lebens, nachdem er aus seiner Verbannung, welche unter Domitian (reg. 81 — 96 p. Chr.) stattgefunden, unter Nerva (96 — 98) zurückgekehrt, seine Satiren geschrieben: als gereifter Mann über jede Leidenschaft erhaben, begann er seine Dichtungen, und wenn der Grund seines Exils jene berühmten drei Verse (7. Sat. v. 90 ff.) waren, in welchen er auf eines Kaisers Liebling anspielte, daher Sidonius Apollinaris, carm. 9. v. 270, unsern Dichter „*Irati histrionis exul*" nannte, so hatte er viel mehr Veranlassung, sein eigenes Geschlecht zu hassen, da er ein Opfer der von ihm gerügten männlichen Thorheiten und Verirrungen, nicht aber weiblicher Hinterlist gefallen. Die Controverse über die Verbannungszeit Juvenal's haben K. Fr. Hermann's eben so gründliche als scharfsinnige Untersuchungen entschieden: das Exil fand unter Domitian statt, und seine Zurückberufung ward durch das Amnestie-Decret Nerva's veranlasst. S. *Index scholar. Gotting. sem. aestiv.* 1843. *Proem.* „*De Juvenalis satirae septimae temporibus.*"

Es ist ferner unserm Dichter von Manchen der Vorwurf gemacht worden, und gewiss trägt daran gerade unsere sechste Satire die Hauptschuld, er verweile mit sichtbarem Wohlgefallen bei der Schilderung von höchst unmoralischen Scenen, und entwerfe in fürchterlicher Klarheit ein Gemälde von Abscheulichkeiten, die selbst, wie sich Schlosser ausdrückt, „ein Tiberius durch seinen Aufenthalt auf Capri den Augen der Welt zu entziehen suchte, und die man heut zu Tage sogar in den verdorbensten Städten von Europa in ein für die Menschheit wohlthätiges Dunkel birgt." Derselbe Verfasser fügt hinzu: „Juvenal schrieb also die verderblichste Art von Satiren; denn statt die Leser zu bessern, machte er sie vielmehr mit dem Laster erst recht bekannt, zog die Unschuld in die Netze desselben und theilte die Verdorbenheit grosser Städte dem Lande und den kleinen Orten mit." S. dess. Weltgeschichte, bearbeitet von Kriegk. 4. Bd. Frankf. a. M. 1846. 8. S. 344. Daher hat auch schon Niebuhr in dem Briefe an einen jungen Philologen (herausgegeben von K. G. Jacobs, Leipz. 1839. 8.) von dem Studium des Juvenal abgerathen, indem er dem jungen Manne (S. 142) schreibt: „Juvenal darfst du, wenige

Stücke ausgenommen, schlechterdings noch nicht lesen; und du verlierst dabei nichts: denn wenn du ihn auch lesen dürftest, so frommte es deinem Alter nicht, beim Anblick des Lasters zu verweilen, anstatt grosse Gedanken nachzudenken." Eben so haben auch Neuere Juvenal's Satiren einem strengen Tadel unterworfen und sie, wenigstens für unsere Zeit, als sittenlos bezeichnet: gewiss aber mit Unrecht. Wir müssen den Dichter von diesen ihm gemachten Beschuldigungen frei sprechen: wühlt er auch gleich da im Schlamme, wo er auskehren sollte, so leuchtet doch überall die edle „Indignatio" vor, er beschönigt nirgend mit schmeichlerischen und glatten Worten die geschilderten Laster, er verdammt sie und scheint nach W. E. Weber's Ausdrucke „nur darum oft darüber erfreut, dass die Sitten so schlecht sind, weil er nun mit wohlgerüsteter Polemik wider sie donnern kann" (a. a. O. S. 231). Uebrigens ist es in der That besser, in voller Nacktheit das Verderben hinzustellen, als das Gift in vergoldetem Becher zu reichen, wie das unter Anderen Petronius Arbiter in seinem Satirikon gethan, welcher die Schändlichkeiten der Neronischen Zeit in einer leichtfertigen und darum höchst verdammungswürdigen Glätte, Feinheit und Gewandtheit beschrieben. Daher auch Roth von diesem Schriftsteller mit Recht sagt: „*Petronius et Lucianus quanquam alter alteri dissimillimus, tamen eo congruunt, quod vitia ridendo sine indignatione clarum devergente ad exitum satira testimonium perhibent.*" *Ej. de satirae natura commentatio. Noriberg.* 1843. 4. *p.* 15. Anders hat Schmidt in Bielefeld über unsern Dichter geurtheilt, der ihn mit den nöthigen Beschränkungen sogar auf Schulen gelesen wissen will, und den Rath, es nicht zu thun, als Prüderie erklärt. Er hebt besonders hervor, dass gerade die in Juvenal so vielfach enthaltenen Beziehungen auf Staat, Religion, Familie, Wissenschaft, Kunst und Leben ganz geeignet sind, dem Lernenden eine Menge höchst nützlicher antiquarischer Kenntnisse zu verschaffen: daher sei sein Studium vorzüglich zu empfehlen, weil bei ihm die berührten Notizen nicht als unnützer zeitraubender gelehrter Ballast, sondern nothwendig zum Verständniss des Schriftstellers beigebracht werden müssen. S. Zeitschr. für die Alterthumswissensch. 1835. 2. Jahrg. Nr. 99 und 100. Die Praxis unserer bewährtesten Philologen hat auch Niebuhr's Rath, den Dichter aus der Reihe der akademischen Vorlesungen zu streichen, nicht befolgt: auf allen Hochschulen werden Vorträge über Juvenal's Satiren gehalten.

Ausser dem hohen philologischen Werthe, welchen die Satiren des Juvenal haben, möchten wir aber auch noch einen andern Gewinn hervorheben, welchen die Beschäftigung mit unserm Dichter gewährt. Juvenal beschreibt eine Zeit, in welcher das Laster allgemein geworden war: es hatte sich über ein ganzes Volk verbreitet und dieses von den höchsten bis zu den niedrigsten Schichten durchdrungen. Eine solche Sittenentartung aber, wie wir sie, in

ihren Einzelnheiten fast unglaublich und undenkbar, von unserm Dichter geschildert finden, ist in dem Maasse und in der Ausbreitung, welche eben die römische Kaiserzeit erblicken liess, nicht mehr unter gebildeten Völkern anzutreffen: wir wollen einzelne Ausnahmen zugeben, die wir aber dann mehr als Verirrungen Einzelner bezeichnen müssen; eine solche Epidemie des Lasters, wie zu Juvenal's Zeit, findet aber nicht mehr statt, und wir können wohl mit den Worten des Evangelisten (Lukas 18, 11.) Gott dafür dankbar sein. Wer aber in dieser Beziehung heutigen Tags noch schwarz sieht und gegen die Sündhaftigkeit und Ruchlosigkeit des jetzigen Menschengeschlechts ein Anathem schleudert, den verweisen wir auf unsern Dichter: er möge ihn lesen und einen Vergleich anstellen, welcher gewiss nicht zum Nachtheil der jetzigen Zeit ausfallen wird. Freilich wollen wir uns gerade auch nicht brüsten und rühmen, wie jener Pharisäer, dass wir jetzt auf der Höhe der vollendeten Sittenreinheit und Vollkommenheit stehen: ein Juvenal unserer Zeit fände auch wohl noch Stoff zur Satire im Geiste des Römers; es möchte ihm aber doch schwer werden, sie mit derselben Indignation zu schreiben, welche nur eine solche allgemein ausgebildete Lasterhaftigkeit verdient, wie wir sie in der längst dahingeschwundenen Vergangenheit, aber nicht mehr in der Gegenwart antreffen. Zu diesem „*Γνῶθι σεαυτόν*“ führt aber eben das Studium unseres Dichters, und so hat dieses neben der eigentlichen philologischen Seite auch noch eine andere, die wir als die ethische bezeichnen möchten.

Was die Zeit betrifft, in welcher unsere Satire verfasst wurde, so haben gründliche Untersuchungen nachgewiesen, dass Juvenal seine Satiren überhaupt in späterer Zeit seines Lebens geschrieben, die ersten drei Bücher (Sat. 1 — 9) unter Nerva und unter dem nachfolgenden Kaiser Trajan; was wir daher schon oben anführten, dass er in gereifteren Jahren gedichtet, gilt eben auch von unserer sechsten Satire. Wenn aber Bauer in seiner Abhandlung: Kritische Bemerkungen über einige Nachrichten aus dem Leben Juvenal's. Regensb. 1833. 8. behauptet, dass sich in der sechsten Satire kein Datum befände, welches die Zeit Domitian's überschreite, und er der Meinung ist, sie sei zu der Zeit, wo Juvenal sich der Poesie zu widmen angefangen, begonnen und zu Domitian's Zeit wohl vollendet gewesen, so wollen wir zugeben, dass er in dieser Zeit Materialien genug zu seiner Satire gesammelt, die damalige Sittenverderbniss lieferte ihm Stoff in Fülle: es ist aber kein Grund vorhanden, anzunehmen, dass er gerade mit der sechsten Satire begonnen, im Gegentheil ist gewiss die zweite Satire der unsrigen vorausgegangen, von welcher aber schon v. 29 ff. den besten Beweis liefert, dass sie zu Domitian's Lebzeiten nicht bekannt gemacht worden sei. Wie der Historiker sich abschrecken lässt, über noch lebende Tyrannen zu schreiben (s. Tacit. Annal. I. 1.), so wird solches ein Satiriker noch viel mehr scheuen,

da er sich auf das Gebiet der Reflexion begeben muss, und diese tiefer einschneidet, als die Erzählung dessen, was doch nun einmal als geschehen nicht weggeläugnet werden kann. Macht doch unser Dichter selbst am Schlusse der ersten Satire darauf aufmerksam, wie gefährlich es sei, Lebender Treiben in der Satire zu schildern, daher er versuchen wolle, was ihm gegen die erlaubt sei,

„*Quorum Flaminia tegitur cinis atque Latina.*"

Auch gab gewiss eben die bereits vollendete zweite Satire dem Dichter Veranlassung, als Gegenstück die sechste zu schreiben. Es weisen aber auch noch die Verse 407 u. ff. in unserer Satire auf die Regierungszeiten des Kaisers Trajan hin, welcher mit den an jenen Stellen erwähnten Parthern und Armeniern in langdauernde Kriege verwickelt war: auch fanden nach Dio Cassius Erzählung (LXVIII. 24. und 25.) die von Juvenal v. 409 ff. geschilderten Naturerscheinungen unter Trajan in Antiochien und der Umgegend statt, welche unzähligen Menschen das Leben kosteten und den Kaiser selbst in die grösste Gefahr brachten. So ist bei dem angeführten Schriftsteller am Ende des 25. Capitels zu lesen: „*Casius quoque mons ita concussus est, ut eius culmina inclinata abrumpi, et ipsi urbi ruinam minari viderentur. Subsedere praeterea alii montes, et aquae copiosae, ubi antea visae fuerant nunquam, extiterunt,*" Worte, von denen wir wohl sagen können, unser Dichter habe sie in der Satire v. 410 und 411 in seine poetische Sprache übersetzt, wenn Dio Cassius vor Juvenal geschrieben hätte. Auch bezieht sich das v. 649 und 650 gebrauchte Bild sicher auf die durch jene Nachrichten empfangenen frischen Eindrücke. Ruperti verweist freilich auf eine Stelle des Sueton. Vespas. c. 23, wo auch der „*Stella in coelo crinita*" Erwähnung geschieht; indessen ist daselbst von solchen furchtbaren Verheerungen, wie sie unser Dichter schildert, nicht die Rede. Die genannten Erdbeben fanden aber unter Trajan im Jahre unserer Zeitrechnung 114 statt; Juvenal hat über das Jahr 127 hinaus gelebt: wenigstens ersehen wir aus der fünfzehnten Satire v. 27, dass sie 125 geschrieben war, und da unser Dichter nach den uns hinterlassenen freilich nur dürftigen Lebensnachrichten über 80 Jahre alt geworden, so lässt das einen Schluss zu, in welchem Lebensalter er seine Satiren überhaupt und mit diesen die vorliegende sechste verfasst habe.

Wir geben nun noch den Inhalt unserer Satire und folgen darin einem alten Brauche, das „Argumentum" dem Texte selbst vorauszuschicken, wie diese Sitte bei Prosaikern sowohl als auch bei Dichtern von den Herausgebern stets befolgt wurde. Plan und Ordnung leuchtet auf diese Weise am besten ein: durch das immense Material, welches unser Dichter in seiner Satire verarbeitet hat, erscheint gerade bei ihm das Verfahren dieser Zergliederung oder der Uebertragung des Dichters in kurze Prosa, wie wir es nennen möchten,

um so mehr gerechtfertigt, als der Ideengang der Dichtung dadurch am besten vorgezeichnet und der Dichter selbst verständlicher wird. Ja wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, dass die Inhaltsangabe manchen Stellen selbst als Commentar dienen kann. Als hervorragendes Muster einer solchen Zergliederung nennen wir aber Nägelsbach's treffliche Arbeit: „Ueber die Composition der vierten und sechsten Satire Juvenal's." In Schneidewin's Philologus. 3. Jahrg. 1848. S. 469.

Der Dichter beginnt mit der Behauptung, dass die Keuschheit nur im goldenen Zeitalter auf Erden zu finden gewesen, wobei er auf den damaligen einfachen Naturzustand hinweist und ein Weib jener Zeit schildert, welches, noch weit entfernt von jeglicher Putz- und Gefallsucht, nur ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter nachlebte, v. 1 — 13. Auch noch im Anfange des silbernen Zeitalters hätten sich noch Spuren der Keuschheit gezeigt, aber dann sei sie zugleich mit der Gerechtigkeit (dem Rechtsgefühle) allmälig gewichen, v. 14 — 21.

Nach diesen einleitenden Worten wendet sich der Dichter v. 21 an Ursidius Postumus, welchen er eben durch die Schilderung der jetzigen Frauen von der beabsichtigten Heirath zurückschrecken will. Das Verbrechen des Ehebruchs, schon dem silbernen Zeitalter entsprungen, stellt er allen anderen Lastern und Fehlern vor, v. 21 — 23. Er müsse an dem Verstande seines Freundes zweifeln, der unter solchen Umständen sich vermählen wolle, v. 24 — 29; es sei besser, sich auf irgend eine Art den Tod zu geben, v. 30 — 32, oder wenn er das nicht wolle, lieber sich einen Geliebten zu erwählen, von dem er die Untugenden eines Weibes nicht zu fürchten habe, v. 33 — 37. Freilich wolle er einen Erben und verzichte darum auf die Vortheile des ledigen Standes in Bezug auf Erbschleicherei, v. 38 — 40. Und doch sei es unbegreiflich, dass gerade Ursidius sich unter das eheliche Joch schmiegen wolle, der doch selbst aus eigener Erfahrung die Sittenverderbniss des weiblichen Geschlechts kennen gelernt, v. 41 — 44. Eine unbescholtene Frau, wie er sie suche, gehöre zu den grössten Seltenheiten, v. 45 — 51. Keine begnüge sich mit einem Manne, und hätte sie selbst auf dem Lande in der stillsten Zurückgezogenheit gelebt, so könne Niemand dafür einstehen, dass nicht auch dort in der Berge Einsamkeit und der Grotten Dunkel Dinge vorgegangen, welche an den Umgang der Götter mit den Töchtern der Sterblichen sehr stark erinnerten, v. 51 — 59.

Nun folgt die erste Schilderung der weiblichen Unsittlichkeit, deren Wurzel in dem Hange zur Wollust zu suchen, welcher das schwache Geschlecht beherrsche (v. 60 — 135). Tänzer, Schauspieler, Sänger und Gladiatoren seien das Ziel ihrer Wünsche und Begierden, welche zunächst schon der blosse Anblick der Vorstellungen in den Schauspielen errege, v. 61 — 66. Wären diese

geschlossen, so bemächtige sich ihrer tiefer Schmerz, und nur das Spiel mit den von den geliebten Mimen gebrauchten Theaterrequisiten könne sie einstweilen trösten, v. 67—70. Vornehme und Geringe hätten ihre Liebhaber, jene wählten unter den Sängern und Tragöden, diese unter den atellanischen Schauspielern, v. 71—75, daher sei der Gatte nicht sicher, dass ihn ein Künstler zum glücklichen Vater gemacht habe, v. 75—77; ja es könne geschehen, dass in dem vornehmsten Hause einem Fechter bei den Festlichkeiten der Geburt eines Sprossen die Ehre der Vaterschaft gebühre, v. 78—81. Daran reiht unser Dichter die scandalöse Geschichte einer Senatorenfrau von vornehmer Abkunft, welche mit einem Gladiator, der noch dazu alt und hässlich gewesen, in die weite Welt gegangen, v. 82—113, und berichtet weiter, um zu zeigen, dass auch in die höchsten Kreise der Gesellschaft das Laster eingedrungen, über das Treiben der berüchtigten Messalina, deren Lüste kaum das förmlich ausgeübte Handwerk einer öffentlichen Dirne befriedigt habe, v. 114—132. Und doch, schliesst der Dichter, sind die Laster, zu welchen die Sinnlichkeit sie treibt, noch das Geringste, v. 133—135.

Ein neuer Ideengang fängt mit v. 136 an: der Dichter zeigt, dass die Nachsicht der Männer durch Reichthum und Schönheit ihrer Frauen hervorgerufen werde: sei sie reich, so könne sie thun, was sie wolle, hat sie doch ihrem Gatten die ersehnten Schätze zugebracht, v. 136—141; sei sie in frischer Jugendblüthe, so liebe sie der Mann, so lange diese dauere; werde sie erst alt und hässlich, so verabschiede man sie, v. 142—148. Darum suche sie sich in der kurzen Zeit ihrer Herrschaft zu bereichern und mit dem Besten zu versehen, sei unersättlich in der Sucht nach Befriedigung ihrer Wünsche und treibe die unsinnigste Verschwendung, v. 149—160.

Mit v. 161 beginnt nun die Musterung anderer Untugenden und Schwächen der Frau: besitze sie, sagt der Dichter, auch alle erdenklichen vortrefflichen Eigenschaften, so mache sie ihren hohen Werth dem Manne gegenüber geltend und sei stolz, v. 161—171: hochmüthig und ruhmredig wie Niobe, welche den Gemahl und die Kinder dadurch geopfert habe, v. 172—177. Um solchen Preis würden ihre Vorzüge viel zu theuer erkauft sein, v. 178—183. Als Schwäche bezeichnet der Dichter die Graecomanie der Frauen, Kleinigkeit, meint er, aber dennoch schwer zu ertragen, v. 184—199. (Vergl. dazu 3. Sat. v. 60 ff. „*Non possum ferre, Quirites, Graecam urbem.*“) Wolle der Mann seine Frau nicht lieben, so thäte er besser, das Heirathen überhaupt zu lassen, v. 200—205; liebe er sie aber, so schütze ihn das nicht vor dem ehelichen Joche mit allen seinen Widerwärtigkeiten, die ihm die Herrschaft der Frau aufbürde, v. 206—223. Dabei sei sie flatterhaft, wechsle ihre Neigungen, v. 224—230, und wenn gar die Schwiegermutter noch lebe, sei gar nicht auszukommen, denn diese unterhalte und begünstige die schlechten Eigen-

schaften der Tochter, damit die bessere Tochter ja nicht die schlechtere Mutter beschäme, v. 231 — 241. Weiter schildert der Dichter die Processsucht der Weiber, v. 242 — 245; ihre Nachahmungssucht männlicher Künste (vergl. 1. Sat. 22. v. „*Quum Maevia Tuscum Figat aprum et nuda teneat venabula mamma*"), ihre Lust an Waffenübung und Klopffechterei, was sie alle Scham ablegen liesse, indem sie selbst männliche Kleidung anzögen, v. 246 — 267. Die Process- und Streitsucht übe die Frau nun auch in ihren ehelichen Verhältnissen: sie keife Tag und Nacht mit ihrem Manne, v. 268 — 269, wüthe im Hause, quäle den Gemahl mit Eifersucht und erheuchelten Thränen, womit sie ihre eigene Schuld zu verbergen suche: denn hintergangen werde der Mann, er möge sich anstellen, wie er wolle, v. 270 — 279; komme aber ihre saubere Aufführung zu Tage, so zeige sie die frechste Stirne und bringe nichtssagende Entschuldigungen ihrer Unthaten vor, v. 280 — 285.

Hier fragt nun der Dichter nach den Ursachen dieser Entartung. Er findet sie in der aufgegebenen einfachen Lebensweise der altrömischen Zeit, in dem langen Frieden und der damit verbundenen Unthätigkeit, in der eingerissenen Schwelgerei, einer Folge des Reichthums, der sich nach den Eroberungen über Rom ergossen, v. 286 — 297. Geld, sagt der Dichter, verdarb die Sitten und erzeugte die Schwelglust; 298 — 300. Nach den üppigsten Gelagen, fährt Juvenal fort, begingen die Frauen die grössten Gemeinheiten, 300 — 305, mit welchen sie des Nachts sogar den altehrwürdigen Altar der Keuschheit verhöhnten, v. 306 — 313. Ihr höchstes Maass fänden aber diese am Feste der Bona Dea, welches der Dichter in seiner vollen Nacktheit näher beschreibt, v. 314 — 334, und hinzufügt, dass jene berüchtigte Geschichte, welche mit Clodius zur Zeit der Republik sich bei diesen Feierlichkeiten begeben, jetzt zu den Alltäglichkeiten gehörte, v. 335 — 345. (Ueber die Schändung der Mysterien der Bona Dea, welche sich Clodius zu Schulden kommen liess, vergl. man unt. And. Sueton im Leben des Caesar, c. 6 und 74, sowie Cicero in den *epist. ad Attic.* an mehreren Stellen, besonders I. 16. Bekanntlich bildete für diesen die ganze Angelegenheit einen wichtigen Wendepunkt seines Lebens. Eine ausführliche Darstellnng der scandalösen Geschichte in allen ihren Einzelnheiten s. in Drumann's Geschichte Roms. 2. Thl. Königsb. 1835. 8. S. 204 ff.)

Den Rath bewährter Freunde, Frauen einzuschliessen und bewachen zu lassen, weist der Dichter zurück: sie verführen die Wächter selbst, v. 346 — 348: Hohe und Niedrige fröhnen denselben Leidenschaften, v. 349 — 351. Aermere wenden ihr Letztes an die Befriedigung ihrer Lüste, v. 352 — 365. Manche lieben das Pikante und hängen sich, um zugleich vor den Folgen ihrer Ausschweifungen gesichert zu sein, an Eunuchen, v. 366 — 378. Andere, selbst musikalisch, schwärmen für Sänger und Tonkünstler, v. 379 — 384, und ent-

blöden sich nicht, für ihre Geliebten zu opfern und die Eingeweide zu befragen, v. 385 — 397. Noch widerwärtiger ist die Neuigkeitskrämerin, die Politik treibende Frau, welche ganz aus den Schranken der Weiblichkeit heraustritt, die aber neben ihren Forschungen nach Staatsereignissen auch die gemeinsten Stadtklatschereien nicht verachtet, v. 398 — 412. Ebenso die jähzornige, v. 413 — 418; die nachtschwärmende, Aufsehen machende und den Trunk liebende Frau, v. 418 — 433; die schöngeistige Schwätzerin, v. 434 — 447, eben so die gelehrte, v. 448 — 456.

Ausführlich schildert unser Dichter das Thun und Treiben der reichen Frau, welche sich Alles erlauben zu dürfen glaubt, v. 457 — 460, offenbar anknüpfend an den früheren Gedanken: „*Turpi fregerunt saecula luxu Divitiae molles*," v. 299. Wir finden sie mit ihrer Toilette beschäftigt, sie schminkt und putzt sich, um demnächst in die Arme ihres Liebhabers zu eilen; schon früh beginnt die Cultur ihrer Haut: Brotpasten u. dgl. bekleistern ihr Gesicht, v. 461 — 466; nach der Abnahme dieser dem Ehemann höchst widerlichen Maske wäscht sie sich mit Eselsmilch, v. 467 — 470, wobei es freilich zweifelhaft bleibt, ob das, was sie auf die beschriebene Weise behandelt, Gesicht oder Geschwür sei, v. 471 — 473. Nun beschreibt der Dichter das Tagwerk (*Quid faciant agitentque die*) dieser vornehmen Dame, welche, in der übelsten Laune aufgestanden, diese an ihrer Dienerschaft auslässt, indem sie dieselbe durchpeitschen lässt, während sie selbst dabei verschiedene kleine Geschäfte besorgt, v. 474 — 485. Besonders zeigt sich ihre Wuth, wenn sie in der Vorbereitung zu einem Stelldichein den Kopfputz ordnen lässt: keine Sclavin kann ihr das Haar zu Dank machen, es setzt Schläge genug, bis endlich unter dem Rath und Beistand anderer kunsterfahrenen Dienerinnen die ellenhohe Frisur sich emporthürmt, welche sie lächerlich genug entstellt, v. 486 — 507. Um ihren Gemahl kümmert sie sich nicht: der weiss bloss an seinen Rechnungen, dass er eine Frau hat, v. 508 — 511. Dagegen schenkt sie ausländischen Bettelpriestern willig Gehör, welche ihren Aberglauben schlau benutzen, sie um Geschenke mancherlei Art betrügen, v. 511 — 521, und ihr die härtesten Reinigungen und Büssungen auflegen, v. 522 — 526: unter diesen Beutelschneidern, welche ihr niedriges Handwerk unter dem Deckmantel der Religion treiben, sind es besonders die ägyptischen Priester, welchen sie sich in die Arme wirft, um Entsühnung von Vergehen aller Art, freilich gegen reiche Geschenke an die Gottheit, zu erlangen, v. 526 — 541. Doch verschliesst sie ihr Ohr auch nicht gegen jüdische Wahrsagerinnen, armenische und syrische Zeichendeuter, v. 542 — 552. In hohem Ansehen stehen aber bei ihr die chaldäischen Astrologen, v. 553 — 556, und je häufiger ein solcher bestraft worden, um so mehr Vertrauen geniesst er, v. 557 — 564: ihn befragt sie um ihre innersten Wünsche, v. 565 — 568. Noch schlimmer als diese, welche

wenigstens selbst nicht in solchen Dingen Bescheid wissen, fährt unser Dichter fort, sind die, welche sich selbst mit der Wahrsagerei abgeben und auf eigene Faust diese Kunst treiben, nichts unternehmen, worüber sie nicht die betreffenden astrologischen Auslegetabellen befragt haben, v. 569 — 581. Wenn aber die Reichen, die es bezahlen können, sich an ausländische Zeichendeuter und Wahrsager halten, so gebrauchen die Aermeren weniger kostspielige Mittel zu gleichem Zwecke, und finden ihre Ausleger mit Liebkosungen ab: weissagen müssen sie sich aber lassen, so sehr ist dieser Hang über alle Stände verbreitet, v. 582 — 591. Das ist aber doch noch an der ärmeren Classe zu loben, schaltet der Dichter hier ein, dass sie ihren Mutterpflichten genügen und nicht, wie die Reichen, sich die Kinder abtreiben lassen, was freilich dem Ehemann noch erfreulich sein kann, der dadurch vor der Schande, ein Mohrenkind als das seinige anerkennen zu müssen, gesichert ist, v. 592 — 601. Freilich schieben sie auch wohl Kinder unter und verfälschen auf diese Weise die altadeligen Stammbäume, wobei der neckende Zufall oft manche Findlinge zu hohen Ehren bringt, v. 602 — 609.

Es steigert endlich der Dichter die Schilderung der Ruchlosigkeit des weiblichen Geschlechts durch die Aufzählung wahrer Verbrechen, welche sie begehen. Nicht genug, dass sie Zauberformeln und Liebestränke anwenden, welche Geistesumdüsterung und Vergesslichkeit herbeiführen, v. 610 — 614; sie reichen auch Gift, welches zum wüthenden Wahnsinn führt, selbst den Tod bewirkt, v. 614 — 626, morden die Stiefsöhne, v. 627 — 628, ja selbst die eigenen, um Vortheil daraus zu ziehen, v. 629 — 642. Wenn die alten Dichter Gräuelthaten der Medea und Prokne berichten, so lag diesen doch wenigstens keine Habsucht und Geldgier zu Grunde: Hass, Rache und Eifersucht waren die Triebfedern, die das weibliche Geschlecht unbewusst und gleichsam nach einem Naturgesetze zu gewaltsamen Handlungen treiben, daher diese ihnen nicht so hoch anzurechnen sind, v. 643 — 650. Hier aber begehen sie mit kaltem Blute und wohlüberlegter Berechnung ihre Missethaten, morden den Ehemann, freilich nicht mehr wie früher durch offene Gewalt, sondern heimtückisch mit Gift, und nur dann mit dem Stahle, wenn ihr ausersehenes Opfer sich durch Gegenmittel gesichert hat, v. 651 — 661.

Zum Schluss sei hier noch bemerkt, dass der Inhalt unserer Satire dem bekannten Buche von C. A. Böttiger: „Sabina oder Morgenscenen im Putzzimmer einer vornehmen Römerin, 2 Thle. Leipz. 1806. 8." reichlichen Stoff geliefert, wobei wir noch auf eine ältere Abhandlung verweisen: *Stanisl. Santinelli de disciplina et moribus romanarum foeminarum.* In dess. *Dissert. orat. epist. et carm. Venet.* 1734. 4. *p.* 93, welche höchst gelehrte und gediegene Schrift wir bei dem sonst sehr literaturreichen Verfasser der Sabina nicht angeführt finden.

Juvenal's sechste Satire.

Credo Pudicitiam Saturno rege moratam
In terris visamque diu, quum frigida parvas
Praeberet spelunca domos ignemque laremque
Et pecus et dominos communi clauderet umbra:
Silvestrem montana torum quum sterneret uxor
Frondibus et culmo vicinarumque ferarum
Pellibus, haud similis tibi, Cynthia, nec tibi, cuius
Turbavit nitidos exstinctus passer ocellos,
Sed potanda ferens infantibus ubera magnis,
Et saepe horridior glandem ructante marito.
Quippe aliter tunc orbe novo coeloque recenti
Vivebant homines, qui rupto robore nati
Compositive luto nullos habuere parentes.
Multa pudicitiae veteris vestigia forsan
Aut aliqua exstiterint et sub Iove: sed Iove nondum
Barbato, nondum Graecis iurare paratis
Per caput alterius, quum furem nemo timeret
Caulibus et pomis et aperto viveret horto.
Paulatim deinde ad superos Astraea recessit
Hac comite, atque duae pariter fugere sorores.
Antiquum et vetus est alienum, Postume, lectum
Concutere atque sacri genium contemnere fulcri.
Omne aliud crimen mox ferrea protulit aetas:
Viderunt primos argentea secula moechos.
Conventum tamen et pactum et sponsalia nostra
Tempestate paras, iamque a tonsore magistro
Pecteris et digito pignus fortasse dedisti:
Certe sanus eras? Uxorem, Postume ducis?
Dic, qua Tisiphone, quibus exagitare colubris?
Ferre potes dominam salvis tot restibus ullam,

Unter dem König Saturn, so glaub' ich, weilte die Keuschheit
Hier auf Erden und ward noch lange geseh'n, da die kühle
Höhle nur kleine Behausungen bot und den Heerd und den Laren,
Vieh und Gebieter zugleich der gemeinsame Schatten beschirmte:
Als das Weib des Gebirgs zu des ländlichen Lagers Bereitung
Blätter benutzt' und Halm und die Felle benachbarten Wildes,
Nicht Dir, Cynthia, gleich, noch Dir, o Lesbia, welcher
Trübte das glänzende Aeuglein der hingeschiedene Sperling,
Sondern bietend zum Trunk gewaltigen Kindern die Brüste,
Und viel struppiger oft als der Eicheln rülpsende Gatte.
Freilich lebte, da neu noch der Erdkreis war und der Himmel,
Anders das Menschengeschlecht, von geborstenem Kernholz geboren,
Oder gebildet aus Lehm, was niemals Eltern erkannt hat.
Auch noch unter dem Zeus hat's wohl viel Spuren der alten
Keuschheit oder doch ein'ge gegeben: aber es war noch
Zeus unbärtig und nicht war der Grieche so willig zu schwören
Bei des Anderen Haupt, es fürchtete keiner die Diebe
Weder für Kohl noch für Obst, und lebt' in offenem Garten.
Drauf allmälig entwich zu den Göttlichen wieder Asträa,
Jene begleitete sie, und zugleich entflohen die Schwestern.

Uralt, Postumus, ist's, ein fremdes Bett zu erschüttern,
Und der Verachtung zu weih'n den Schutzgott heiligen Lagers.
Jegliches and're Vergehn erzeugte das eiserne Alter:
Ehebruch haben zuerst schon die silbernen Zeiten gesehen.
Und doch willst du Vertrag und Verlöbniss, eheliches Bündniss
Schliessen in unserer Zeit, schon kräuselt der Meister die Haare,
Und du stecktest bereits als Pfand ihr den Ring an den Finger:
Warst du sicher bei Trost? Ein Weib, o Postumus, nimmst du?
Sprich, welch' Tisiphone, welch' Schlangenbrut hat dich getrieben?
Kannst die Gebieterin du wohl ertragen, da Stricke noch heil sind,

Quum pateant altae caligantesque fenestrae,
Quum tibi vicinum se praebeat Aemilius pons?
Aut si de multis nullus placet exitus, illud
Nonne putas melius, quod tecum pusio dormit,
Pusio, qui noctu non litigat, exigit a te
Nulla iacens hillis munuscula, nec queritur, quod
Et lateri parcas nec quantum iussit anheles?
Sed placet Ursidio lex Iulia: tollere dulcem
Cogitat heredem, cariturus turture magno
Mullorumque iubis et captatore macello.
Quid fieri non posse putes, si iungitur ulla
Ursidio? si moechorum notissimus olim
Stulta maritali iam porrigit ora capistro,
Quem toties texit perituri cista Latini?
Quid quod et antiquis uxor de moribus illi
Quaeritur? o medici, nimiam pertundite venam!
Delicias hominis! Tarpeium limen adora
Pronus et auratam Iunoni caede iuvencam,
Si tibi contigerit capitis matrona pudici.
Paucae adeo Cereris vittas contingere dignae,
Quarum non timeat pater oscula. Necte coronam
Postibus et densos per limina tende corymbos!
Unus Hiberinae vir sufficit? ocius illud
Extorquebis, ut haec oculo contenta sit uno.
Magna tamen fama est cuiusdam rure paterno
Viventis: vivat Gabiis, ut vixit in agro,
Vivat Fidenis, et agello cedo paterno.
Quis tamen affirmat, nil actum in montibus aut in
Speluncis? adeo senuerunt Iuppiter et Mars?
Porticibusne tibi monstratur femina voto
Digna tuo? cuneis an habent spectacula totis
Quod securus ames, quodque inde excerpere possis?
Chironomon Ledam molli saltante Bathyllo,
Tuccia vesicae non imperat; Appula gannit,
Sicut in amplexu, subidum et miserabile; longum
Attendit Thymele; Thymele tunc rustica discit.
Ast aliae, quoties aulaea recondita cessant,
Et vacuo clausoque sonant fora sola theatro,
Atque a Plebeiis longe Megalesia, tristes
Personam thyrsumque tenent et subligar Acci.

Da sich in schwindelnder Höh' noch genug der Fenster dir öffnen,
Da dir nachbarlich sich darbeut des Aemilius Brücke?
Oder gefällt von dem Vielen dir nichts als rettender Ausweg,
Hältst du für besser es nicht, dass neben dir ruhet der Kleine,
Er, der des Nachts nicht keifet, für sich nicht Dienste verlanget,
Wenn er zur Seite dir liegt, auch nimmer Beschwerden erhebet,
Wenn du sparest die Kraft, und nicht, wie er's haben will, loskeuchst?
Doch das Jul'sche Gesetz, es gefällt Ursidius, heben
Möcht' er den lieblichen Erben, gemästeten Tauben entsagend,
Flossen der Seerothbärt' und dem erbschaftsschleichenden Fischmarkt.
Was nicht könnte gescheh'n, wenn ein Weib Ursidius findet?
Wenn der bekannteste sonst in der Zahl ehebrechender Männer
Streckt das thörichte Maul dem ehelichen Halfter entgegen,
Er, den so häufig bedeckt der Schrein des bedrohten Latinus?
Wie, es wird wohl ein Weib begabt mit den Sitten der Vorzeit
Von ihm gesucht? O Aerzt', ihm die strotzende Vene geöffnet!
Welch gutmüthiger Mann! die Tarpeische Schwelle verehre
Häuptlings, schlachte ein Rind mit vergoldeten Hörnern der Juno,
Wenn dir züchtigen Hauptes ein Weib zu finden gelungen.
So gar wenig sind werth, zu berühren die Binden der Ceres,
Und deren Küsse der Vater nicht scheut. Auf, schling' um die Pfosten
Kränze, die Schwellen belege mit dichtem Gewinde von Blumen!
Ist Hiberinen genug ein Mann? weit leichter erzwingen
Wirst du jenes von ihr, dass mit einem Aug' sie zufrieden.
Aber der Ruf ist gross von einer, die auf dem ererbten
Landgut länger schon lebt: in Gabii oder Fidenae
Lebe sie so wie dort, und ich weiche vom Gütchen des Vaters.
Doch wer stehet dafür, nichts sei in den Bergen geschehen,
Nichts in den Höhlen? So sehr ist Zeus, ist Mars denn gealtert?
Zeigen die Hallen dir wohl ein Weib, das deines Begehrens
Würdig? enthalten die Reih'n der Schauspielhäuser ein Wesen,
Das ohne Sorgen du liebst und auszuwählen vermöchtest?
Tanzet der zarte Bathyll in der Pantomime die Leda,
Tuccia hält's nicht unten zurück; die Appulerin stöhnet,
Wie in den Armen des Manns, in Brunst sich verzehrend; es schauet
Thymele lange mit zu, und die Bäuerin Thymele lernt noch.
Andere, wenn bei Seite gebracht der ruhende Vorhang,
Und des Marktes Geräusch nur erschallt bei geschlossener Bühne,
Auch Megalesisches Spiel noch weit vom Plebejischen, nehmen
Trauernd den Stab und die Maske zur Hand und des Accius Leibschurz.

Urbicus exodio risum movet Atellanae
Gestibus Autonoes: hunc diligit Aelia pauper.
Solvitur his magno comoedi fibula; sunt quae
Chrysogonum cantare vetent; Hispulla tragoedo
Gaudet: an exspectas, ut Quintilianus ametur?
Accipis uxorem, de qua citharoedus Echion
Aut Glaphyrus fiat pater Ambrosiusque choraules.
Longa per angustos figamus pulpita vicos,
Ornentur postes et grandi ianua lauro,
Ut testudineo tibi, Lentule, conopeo
Nobilis Euryalum mirmillonem exprimat infans.
Nupta Senatori comitata est Eppia ludium
Ad Pharon et Nilum famosaque moenia Lagi,
Prodigia et mores urbis damnante Canopo.
Immemor illa domus et coniugis atque sororis
Nil patriae indulsit, plorantesque improba natos,
Utque magis stupeas, ludos Paridemque reliquit.
Sed quamquam in magnis opibus plumaque paterna
Et segmentatis dormisset parvula cunis,
Contemsit pelagus; famam contemserat olim,
Cuius apud molles minima est iactura cathedras.
Tyrrhenos igitur fluctus lateque sonantem
Pertulit Ionium constanti pectore, quamvis
Mutandum toties esset mare. Iusta pericli
Si ratio est et honesta, timent pavidoque gelantur
Pectore, nec tremulis possunt insistere plantis:
Fortem animum praestant rebus, quas turpiter audent.
Si iubeat coniux, durum est conscendere navem:
Tunc sentina gravis, tunc summus vertitur aer;
Quae moechum sequitur, stomacho valet; illa maritum
Convomit: haec inter nautas et prandet et errat
Per puppem et duros gaudet tractare rudentes.
Qua tamen exarsit forma, qua capta iuventa
Eppia? quid vidit, propter quod ludia dici
Sustinuit? nam Sergiolus iam radere guttur
Coeperat et secto requiem sperare lacerto;
Praeterea multa in facie deformia, sicut
Attritus galea mediisque in naribus ingens
Gibbus et acre malum semper stillantis ocelli.
Sed gladiator erat: facit hoc illos Hyacinthos;

Als Autonoe reizt im atellanischen Nachspiel
Urbicus euch zum Lachen: ihn liebt die dürftige Aelia.'
Die dort lösen um Vieles des Komikers Heftel; es hindern
Andere Chrysogonus am Gesang; Hispulla verliebt sich
In den Tragöden: verlangst du, dass Quintilianus geliebt sei?
Frei' du nur immer, sie macht den Zithernschläger Echion,
Glaphyrus, auch den Bläser Ambros zum glücklichen Vater.
Auf, und lange Gerüste gebaut in der Strassen Beengung,
Pfosten und Thüren geschmückt mit des Lorbeers mächtigen Kränzen,
Dass, o Lentulus, dir im schützenden Zelte von Schildpatt
Euryalus des Fechters Gesicht dein adelig Kind zeigt.
Eppia, sie, die vermählt dem Senator, lief mit dem Fechter
Fort zum Pharus und Nil, den berüchtigten Mauern des Lagus,
Selbst wo den Graus und die Sitten der Stadt Canopus verdammet.
Jene, des Hauses, des Manns und der Schwester nimmer gedenkend,
Hielt nicht die Heimat zurück, schnöd liess sie die weinenden Kinder,
Ja, was mehr noch als das, liess Spiel und Paris im Stiche.
Aber obgleich sie von Schätzen umringt im Flaume des Vaters
Und in reichlich vergoldeter Wieg' als Kind schon geruhet,
Achtete nicht sie das Meer, den Ruf hat längst sie verachtet,
Dessen Verlust auf weichlichem Sitz am ersten zu tragen.
So die Tyrrhenische Fluth und die weit hin schallenden Wogen
Jonischen Meeres ertrug sie beherzten Muthes, so oft auch
Sie die Seen vertauscht. Wenn rechtlicher ehrbarer Grund ist
Irgend einer Gefahr, dann fürchten und zittern sie zaghaft,
Und vermögen es nicht, auf wankenden Sohlen zu stehen:
Aber den tapfersten Muth verleih'n sie schändlichem Wagniss.
Wenn es der Gatte befiehlt, ist's hart, das Schiff zu besteigen:
Unerträglich der Schmutz und Schwindel erregend der Luftzug;
Trefflichen Magens erfreut sich, die folgt dem Galan; doch die and're
Speiet den Ehemann voll: die speist mit Matrosen, sie tummelt
Sich auf dem Schiff und betastet mit Lust das gröbliche Tauwerk.
Welcher Gestalt entbrannt' und welcher Jugend erlag denn
Eppia? was stach ihr in das Aug', dass Fecht'rin zu heissen
Sie nicht verschmäht? denn Sergiolus, schon begann er die Kehle
Sich zu schaben und Ruh' dem zerhauenen Arme zu hoffen;
Auch Entstellendes viel trug er im Gesicht, auf der Nase
Thürmt sich ein Höcker empor von des Helmes scheuernder Reibung,
Und ein ätzender Stoff floss stets aus triefendem Aeuglein.
Aber er war doch Fechter: schon das macht leicht Hyacinthen;

Hoc pueris patriaeque, hoc praetulit illa sorori
Atque viro. Ferrum est, quod amant: hic Sergius idem
Accepta rude coepisset Veiento videri.
Quid privata domus, quid fecerit Eppia, curas?
Respice rivales divorum; Claudius audi
Quae tulerit. Dormire virum quum senserat uxor,
Ausa Palatino et tegetem praeferre cubili
Sumere nocturnos meretrix Augusta cucullos
Linquebat comite ancilla non amplius una,
Et nigrum flavo crinem abscondente galero
Intravit calidum veteri centone lupanar
Et cellam vacuam atque suam; tunc nuda papillis
Prostitit auratis, titulum mentita Lyciscae,
Ostenditque tuum, generose Britannice, ventrem;
Excepit blanda intrantes atque aera poposcit,
Et resupina iacens multorum absorbuit ictus.
Mox lenone suas iam dimittente puellas,
Tristis abit et, quod potuit, tamen ultima cellam
Clausit, adhuc ardens rigidae tentigine vulvae,
Et lassata viris nec dum satiata recessit,
Obscurisque genis turpis fumoque lucernae
Foeda lupanaris tulit ad pulvinar odorem.
Hippomanes carmenque loquar coctumque venenum
Privignoque datum? faciunt graviora coactae
Imperio sexus minimumque libidine peccant.
Optima sed quare Censennia teste marito?
Bis quingenta dedit; tanti vocat ille pudicam,
Nec pharetris Veneris macer est aut lampade fervet:
Inde faces ardent, veniunt a dote sagittae.
Libertas emitur: coram licet innuat atque
Rescribat, vidua est, locuples quae nupsit avaro.
Cur desiderio Bibulae Sertorius ardet?
Si verum excutias, facies non uxor amatur.
Tres rugae subeant, et se cutis arida laxet,
Fiant obscuri dentes oculique minores:
Collige sarcinulas, dicet libertus, et exi!
Iam gravis es nobis et saepe emungeris; exi
Ocius et propera: sicco venit altera naso.
Interea calet et regnat poscitque maritum
Pastores et ovem Canusinam ulmosque Falernas —

Das zog vor sie den Kindern, dem heimischen Heerd und der Schwester,
Ja dem Gemahl. Es zieht sie das Eisen: der nämliche Sergius
War ihm der Fechtstab verlieh'n, Veiento hätt' er geschienen.
Kümmert's dich schon, was ein bürgerlich Haus, was Eppia verübte?
Wirf den spähenden Blick auf der Götter Rivalen, was Claudius
Musst' ertragen, vernimm. Merkt' schlafend die Gattin den Ehemann,
Keck vorziehend die Matte dem palatinischen Lager
Und als Kaiserin Metz' in die Nachtcapuze gehüllet
Eilte sie weg, zum Geleit nur ein einziges Mädchen erwählend,
Und die dunkelen Locken bedeckt mit der blonden Perücke
Trat sie hinein in's verrufene Haus voll dunstiger Fetzen
Hin in die ledige Zell', in die eigene; stellte sich nackend
Auf mit vergoldeter Brust, Lycisca's Namen erborgend,
Und liess schauen, o edler Britannicus, deinen Geburtsschooss;
Kosend nahm sie die Kommenden auf und forderte Zahlung,
Und auf den Rücken gestreckt verschlang sie die Stösse von Vielen.
Drauf, wenn endlich der Wirth nach Haus' entlassen die Mädchen,
Schlich auch trauernd sie fort, doch schloss wo möglich als letzte
Sie die Zelle, noch heiss von der Brunst der genossenen Liebe,
Und zog müde von Männern, doch nicht gesättigt zu Hause,
Hässlich die Wangen geschwärzt und entstellt vom Schwalle der Lampe
Trug sie zum eigenen Pfühl den Geruch des saubern Gemaches.
Rosswuth soll ich dir nennen und Zauberformeln, gekochtes
Gift dem Stiefsohn gereicht? zu Schwererem zwingt sie die Herrschaft
Ihres Geschlechts, am wenigsten ist's, was sündigt die Wollust.
Aber warum ist wohl dem Gemahl Censennia die beste?
Zwei fünfhunderte brachte sie mit; drum nennt er sie schamhaft,
Nicht zehrt Venus Geschoss an ihm, noch sengt ihn die Fackel:
Dorther zündet der Strahl, von der Mitgift kommen die Pfeile.
Freiheit gibt es um Geld, vor dem Mann mag sie winken und Antwort
Schreiben, denn gattenlos ist, die reich sich vermählt an den Geizhals.
Was ist der Grund, dass Sertorius für Bibula glühet?
Dringst du die Wahrheit mir ab, er liebt das Gesicht, nicht die Gattin.
Lass drei Runzeln entsteh'n und die trockene Haut sich erweitern,
Sind die Zähne nur schwarz und die Augen erst kleiner geworden;
„Schnüre den Bündel," so ruft der Freigelassene, „Scheer dich!
Lästig bist du schon längst, du schneuzest dich öfters; o scheer dich
Eiligst davon: schon kommt mit trockener Nase die And're."
Doch bis dahin geschäftig regiert sie, fordert vom Gatten
Hirten und Schaf Canusinischer Zucht, Falernische Ulmen —

Quantulum in hoc! — pueros omnes, ergastula tota,
Quodque domi non est sed habet vicinus, ematur.
Mense quidem brumae, quum iam mercator Iason
Clausus et armatis obstat casa candida nautis,
Grandia tolluntur crystallina, maxima rursus
Myrrhina, deinde adamas notissimus et Beronices
In digito factus pretiosior: hunc dedit olim
Barbarus incestae, dedit hunc Agrippa sorori,
Observant ubi festa mero pede sabbata reges,
Et vetus indulget senibus clementia porcis.
Nullane de tantis gregibus tibi digna videtur?
Sit formosa, decens, dives, fecunda, vetustos
Porticibus disponat avos, intactior omni
Crinibus effusis bellum dirimente Sabina,
Rara avis in terris nigroque simillima cycno:
Quis feret uxorem, cui constant omnia? malo,
Malo Venusinam, quam te, Cornelia mater
Gracchorum, si cum magnis virtutibus affers
Grande supercilium et numeras in dote triumphos.
Tolle tuum, precor, Hannibalem victumque Syphacem
In castris, et cum tota Carthagine migra!
Parce, precor, Paean, et tu, dea, pone sagittas;
Nil pueri faciunt, ipsam configite matrem!
Amphion clamat: sed Paean contrahit arcum.
Extulit ergo greges natorum ipsumque parentem,
Dum sibi nobilior Latonae gente videtur
Atque eadem scrofa Niobe fecundior alba.
Quae tanti gravitas, quae forma, ut se tibi semper
Imputet? huius enim rari summique voluptas
Nulla boni, quoties animo corrupta superbo
Plus aloes, quam mellis habet. Quis deditus autem
Usque adeo est, ut non illam, quam laudibus effert,
Horreat inque diem septenis oderit horis?
Quaedam parva quidem, sed non toleranda maritis.
Nam quid rancidius, quam quod se non putat ulla
Formosam, nisi quae de Tusca Graecula facta est,
De Sulmonensi mera Cecropis? omnia graece,
Quum sit turpe magis nostris nescire latine.
Hoc sermone pavent, hoc iram, gaudia, curas,
Hoc cuncta effundunt animi secreta: quid ultra?

Kleinigkeit ist's! — Bedienung genug, und den Zwinger mit Sclaven,
Was sie zu Hause nicht hat, und der Nachbar besitzt es, gekauft wird's.
Kommt der Winter heran, in welchem Iason der Kaufmann
Eng sitzt, weissliche Buden die rüstigen Schiffer verbergen,
Dann bringt starkes Krystall, Myrrhinen bringt man, die grössten
Stücke herbei, man bringt auch den weltberüchtigten Demant,
Edler noch, weil Beronice ihn trug am Finger: es gab ihn
Einst der Barbar Agrippa der Blutschand treibenden Schwester,
Da wo das Sabbatfest barfüssig die Kön'ge begehen,
Und dem alternden Schwein seit jeher Gnade zu Theil wird.
Scheint denn würdig der Wahl dir von so viel Schaaren nicht Eine?
Sei sie denn schön, anständig und reich und fruchtbar, und Ahnen
Zähl' sie genug in den Hallen, und sei sie keuscher sogar als
Jede Sabinerin war, die mit fliegenden Haaren den Kampf schloss,
Seltener Vogel auf Erden, dem schwarzen Schwane vergleichbar:
Doch wer erträgt ein Weib, in der Alles sich einigt? Da ist mir,
Ist mir lieber, als du, Cornelia, Mutter der Gracchen,
Eine Venusierin, wenn bei so grosser Begabung
Hoch die Nase du trägst und zur Mitgift zählst die Triumphe.
Deinen Hannibal nimm, ich bitte dich hoch, und den Syphax,
Im Feldlager besiegt, und lauf mit dem ganzen Carthago!
„Paean, Gnade gewährt, lass ruhen, o Göttin, die Pfeile;
Nichts ja thaten die Kinder, durchbohret mir lieber die Mutter!"
Ruft Amphion hinauf: doch Paean spannet den Bogen.
Also begrub der Geborenen Schaar und selbst den Erzeuger
Niobe, die ihren Stamm viel edler als den der Latona
Hielt und fruchtbarer sich als die weissbeborstete Bache.
Welche Gestalt und Würde verdient's, dass ewig sie Geltung
Von dir verlangt? der Genuss vom höchsten und seltensten Gute
Geht verloren, sobald von stolzem Gemüthe verdorben
Er mehr Aloe hat als Honig. Aber wer hat denn
Wohl sich also verrannt, dass nicht die, welche er lobpreist,
Ihn anwidert und dass er drei Viertel des Tages sie hasset?
Manches zwar ist nur gering, doch unerträglich dem Gatten.
Was kann widriger sein, als dass sich keine von ihnen
Schön hält, ausser sie sei aus Tuskerin Griechin geworden,
Aus Sulmonerin rein Cekroperin? Alles nur griechisch,
Da's doch schmählicher ist, wenn nicht wir verstehen lateinisch.
Ausruf wird es der Furcht, des Zornes, der Freud' und der Sorgen,
Jedes geheime Gefühl ergiesset sich also: was mehr noch?

Concumbunt graece. Dones tamen ista puellis:
Tune etiam, quam sextus et octogesimus annus
Pulsat, adhuc graece? non est hic sermo pudicus
In vetula. Quoties lascivum intervenit illud
Ζωὴ καὶ ψυχή, modo sub lodice relictis
Uteris in turba; quod enim non excitet inguen
Vox blanda et nequam? digitos habet; ut tamen omnes
Subsidant pennae, dicas haec mollius Haemo
Quamquam et Carpophoro, facies tua computat annos.
Si tibi legitimis pactam iunctamque tabellis
Non es amaturus, ducendi nulla videtur
Causa, nec est, quare coenam et mustacea perdas
Labente officio crudis donanda, nec illud,
Quod prima pro nocte datur, quum lance beata
Dacicus et scripto radiat Germanicus auro.
Si tibi simplicitas uxoria, deditus uni
Est animus, summitte caput cervice parata
Ferre iugum: nullam invenies, quae parcat amanti.
Ardeat ipsa licet, tormentis gaudet amantis
Et spoliis; igitur longe minus utilis illi
Uxor, quisquis erit bonus optandusque maritus.
Nil umquam invita donabis coniuge, vendes
Hac obstante nihil, nihil, haec si nolet, emetur;
Haec dabit affectus, ille excludatur amicus
Iam senior, cuius barbam tua ianua vidit.
Testandi quum sit lenonibus atque lanistis
Libertas et iuris idem contingat arenae,
Non unus tibi rivalis dictabitur heres.
Pone crucem servo. — Meruit quo crimine servus
Supplicium? quis testis adest? quis detulit? audi
Nulla umquam de morte hominis cunctatio longa est. —
O demens, ita servus homo est? nil fecerit, esto:
Hoc volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas.
Imperat ergo viro; sed mox haec regna relinquit
Permutatque domos et flammea conterit; inde
Avolat et spreti repetit vestigia lecti.
Ornatas paulo ante fores, pendentia linquit
Vela domus et adhuc virides in limine ramos.
Sic crescit numerus, sic fiunt octo mariti
Quinque per autumnos, titulo res digna sepulcri.

Griechisch umarmt sie den Mann. Man lässt's für jüngere gelten:
Aber auch du, bei welcher das sechsundachtzigste Jahr schon
Anklopft, griechisch auch du? Nicht züchtig klinget die Sprache
Bei der Alten. So oft in den Mund das lüsterne Wort kommt
Ζωὴ καὶ ψυχή, was im Bette du eben gelassen,
Brauchst im Gewühle du fort; wem reizt der schelmische Wortlaut
Schmeichelnd die Sinne nicht auf? es ersetzt die Finger; doch dass bald
Jegliche Feder sich senkt, und sprächst du's weicher als Haemus
Oder als Carpophorus, dein Antlitz zählet die Jahre.
Wenn nicht lieben du willst die, welche der rechtliche Ehepact
Enge verbunden dir hat, dann wahrlich lieget kein Grund vor,
Sie zu nehmen, wofür dann Mahl und Kuchen verschwenden,
Die, wenn's Essen vorbei, man den Satten noch mitgibt, wozu dann,
Was für die Erstlingsnacht man gewährt, wenn in reichlicher Schale
Daciens und Germaniens Sieger in Golde geprägt glänzt.
Hast du Pantoffelgemüth, und ist dein inneres Leben
Nur der einen geweiht, dann beuge das Haupt und den Nacken,
Trage das Joch: die findest du nicht, die den Liebenden schonte.
Wenn auch selber sie glüht, an des Liebenden Qualen ergötzt sie,
An der Beraubung sich; drum wird am wenigsten frommen
Dem eine Gattin, der gut und wünschenswerth als Gemahl ist.
Wenn es der Frau nicht gefällt, kannst nichts du verschenken, verkaufen
Nichts, wenn entgegen sie ist, nichts kaufen du, wenn's nicht ihr Wille;
Neigung gestattet nur sie, es wird dem alternden Freunde,
Den mit dem Bart deine Thüre geseh'n, der Abschied gegeben.
Wenn's Fechtmeistern erlaubt und den Kupplern, die letzte Verfügung
Frei zu treffen, dies Recht auch der ganzen Arena gewährt ist,
Mehr als ein einz'ger Rival wird dir aufgedrungen als Erbe.
„Setz dem Sclaven ein Kreuz." — „Durch welches Verbrechen verdiente
Er wohl die Strafe? Wer ist's, der da zeugt? Wo der Kläger? O hör' ihn,
Nie ist Zögerung lang, wenn ein menschlich Leben gefährdet." —
„Thor, ist wirklich der Sclav' ein Mensch? Nichts that er, und doch sei's:
Ich will's, also befehl' ich's, als Grund nur diene der Wille."
Also beherrscht sie den Mann; doch bald diese Reiche verlassend
Wechselt das Haus sie, verbraucht den bräutlichen Schleier; es flattert
Wieder von da sie zurück zu der Spur des verachteten Ehebetts.
Thüren vor Kurzem geschmückt, die hängenden Tücher am Hause
Lässt sie zurück, auf der Schwelle die frisch noch grünenden Zweige.
So wächst immer die Zahl, so sind's acht Ehegemahle
In fünf Herbsten, das Stück ist werth auf der Grabschrift zu stehen.

Desperanda tibi salva concordia socru,
Illa docet spoliis nudi gaudere mariti;
Illa docet missis a corruptore tabellis
Nil rude nec simplex rescribere; decipit illa
Custodes aut aere domat: tunc corpore sano
Advocat Archigenen onerosaque pallia iactat.
Abditus interea latet et secretus adulter,
Impatiensque morae silet et praeputia ducit.
Scilicet exspectas, ut tradat mater honestos
Atque alios mores, quam quos habet? utile porro
Filiolam turpi vetulae producere turpem.
Nulla fere causa est, in qua non femina litem
Moverit. Accusat Manilia, si rea non est.
Componunt ipsae per se formantque libellos,
Principium atque locos Celso dictare paratae.
Endromidas Tyrias et femineum ceroma
Quis nescit? vel quis non vidit vulnera pali?
Quem cavat assiduis sudibus scutoque lacessit,
Atque omnes implet numeros dignissima prorsus
Florali matrona tuba, nisi si quid in illo
Pectore plus agitat veraeque paratur arenae.
Quem praestare potest mulier galeata pudorem,
Quae fugit a sexu? Vires amat? haec tamen ipsa
Vir nollet fieri: nam quantula nostra voluptas!
Quale decus rerum, si coniugis auctio fiat,
Balteus et manicae et cristae crurisque sinistri
Dimidium tegimen; vel si diversa movebit
Proelia, tu felix, ocreas vendente puella!
Hae sunt, quae tenui sudant in cyclade, quarum
Delicias et panniculus bombycinus urit.
Aspice, quo fremitu monstratos perferat ictus,
Et quanto galeae curvetur pondere, quanta
Poplitibus sedeat quam denso fascia libro,
Et ride, positis scaphium quum sumitur armis.
Dicite vos neptes Lepidi caecive Metelli,
Gurgitis aut Fabii, quae ludia sumserit umquam
Hos habitus? quando ad palum gemat uxor Asyli?
Semper habet lites alternaque iurgia lectus,
In quo nupta iacet; minimum dormitur in illo.
Quum gravis illa viro, tunc orba tigride peior

Lebt die Schwiegermama, ist an Eintracht nimmer zu denken,
Sie lehrt freu'n sich am Raube des ausgezogenen Ehemann's;
Sie lehrt, wenn der Verführer die Liebesbriefe gesendet,
Zierlich zusammengesetzt antworten; sie täuschet die Wächter
Oder besticht sie mit Geld: dann lässt bei voller Gesundheit
Sie den Archigenes rufen und klagt über lästige Decken.
Im verborgenen Ort steckt heimlich indessen der Buhle,
Mäuschenstill, den Verzug nicht ertragend, zieht er die Vorhaut.
Oder glaubst du vielleicht, es lehr' anständige Sitten
Andere, wie sie wohl selber besitzt, die Mama? für die schlechte
Alte trägt's immer Gewinn, das Töchterchen schlecht zu erziehen.
Kaum gibt's einen Process, zu welchem ein Weib nicht den Anlass
Gab. Manilia klagt, wenn nicht sie selber verklagt wird.
Sie selbsteigen verfassen und formuliren die Klagschrift,
Anfang und Stellen bereit in die Hand zu geben dem Celsus.
Tyrischen Flaus am Leibe des Weib's und geschmeidige Salben
Wer nicht kennt sie? Wer hat nie Wunden des Pfahles gesehen?
Den sie mit emsigen Hieben gehöhlt, mit dem Schilde gereizt hat,
Und wie die Regeln der Schule sie ganz durchmacht, der Drommete
Flora's würdige Frau, es müsste denn mehr noch im Busen
Sich ihr regen und gar zur wahren Arena sie hinzieh'n.
Wie kann schamhaft ein Weib sich zeigen behelmeten Hauptes,
Das dem Geschlecht' entsagt? Liebt Kraft sie? Selber ein Mann sein
Möchte sie darum nicht: denn wie klein ist unser Vergnügen!
Schön wär's wahrlich zu schau'n, wenn Versteigerung hielt die Gemahlin,
Degengehenk, Handschuh', Haarbüsch' und halbe Bedeckung
Linkem Beine bestimmt; oder wenn sie verschiedene Kämpfe
Treibt, o Glücklicher du, Beinschienen verkauft die Geliebte!
Die sind's, welche da schwitzen in dünnen Gewändern, und denen
Schon der seidene Fittich verbrennt die zärtlichen Glieder.
Schau', mit welchem Getös die gelehrten Hiebe sie führet,
Welches Gewicht von dem Helme sie krumm beugt, wie an der Kniekehl
Fest ansitzet die Bind' aus dichtem Baste gewoben,
Und lach', nimmt sie's Geschirr, wenn abgelegt sie die Waffen.
Sprecht, Grosstöchter des Lepidus ihr, des blinden Metellus,
Oder des Fabius Gurges, hat je eine Fecht'rin getragen
Solches Gewand? Wann stöhnt am Pfahle die Frau des Asylus?
Immer gibt es nur Streit und Wechselgezänk in dem Bette,
Wo die Vermählete ruht; am wenigsten wird da geschlafen.
Zürnt sie dem Mann, dann schlimmer als die der Jungen beraubte

Quum simulat gemitus occulti conscia facti,
Aut odit pueros, aut ficta pellice plorat,
Uberibus semper lacrimis semperque paratis
In statione sua atque exspectantibus illam,
Quo iubeat manare modo: tu credis amorem,
Tu tibi tunc curruca places fletumque labellis
Exsorbes, quae scripta et quot lecture tabellas,
Si tibi zelotypae retegantur scrinia moechae!
Sed iacet in servi complexibus aut equitis; dic,
Dic aliquem, sodes, hic, Quintiliane, colorem!
Haeremus; dic ipsa! — Olim convenerat, inquit,
Ut faceres tu, quod velles, nec non ego possem
Indulgere mihi: clames licet et mare coelo
Confundas, homo sum. — Nihil est audacius illis
Deprensis: iram atque animos e crimine sumunt.
Unde haec monstra tamen vel quo de fonte, requiris?
Praestabat castas humilis fortuna Latinas
Quondam, nec vitiis contingi parva sinebant
Tecta labor somnique breves et vellere Tusco
Vexatae duraeque manus ac proximus urbi
Hannibal et stantes Collina turre mariti.
Nunc patimur longae pacis mala; saevior armis
Luxuria incubuit victumque ulciscitur orbem.
Nullum crimen abest facinusque libidinis, ex quo
Paupertas Romana perit: hinc fluxit ad istos
Et Sybaris colles, hinc et Rhodos et Miletos
Atque coronatum et petulans madidumque Tarentum.
Prima peregrinos obscena pecunia mores
Intulit, et turpi fregerunt secula luxu
Divitiae molles. Quid enim Venus ebria curat?
Inguinis et capitis quae sint discrimina, nescit,
Grandia quae mediis iam noctibus ostrea mordet,
Quum perfusa mero spumant unguenta Falerno,
Quum bibitur concha, quum iam vertigine tectum
Ambulat et geminis exsurgit mensa lucernis.
I nunc et dubita, qua sorbeat aera sanna
Tullia, quid dicat notae collactea Maurae,
Maura Pudicitiae veterem quum praeterit aram.
Noctibus hic ponunt lecticas, micturiunt hic
Effigiemque deae longis siphonibus implent

Tigerin, heuchelt sie Schmerz im Bewusstsein heimlicher Sünden,
Schmähet die Knaben sie bald, weint bald ob erdichteten Liebchens,
Hat sie doch immer der Thränen in Füll', die immer bereit steh'n
Auf dem Posten und nur auf den Wink der Gebieterin warten,
Wie sie zu fliessen befiehlt: du aber hältst es für Liebe,
Thust dir etwas zu gut, als Grasmück', küssest die Thränen
Weg, was wirst du erst lesen für Brief' und Schriften, wenn etwa
Einer eröffnen dir wollt' der eifernden Buhlerin Schränke!
Aber sie liegt in des Knecht's, in des Ritters Umarmungen, gib doch,
Gib, o Quintilian, ich bitte nur irgend Beschön'gung!
Schwer ist's; spreche sie selbst! — „Längst, sagt sie, war's Uebereinkunft,
Du kannst thun, was beliebt, und also könnte auch ich mir
Alles erlauben: so magst du nun schrei'n und das Meer und den Himmel
Mischen, ich bin ein Mensch." — Nichts Keckeres gibt es als jene,
Wenn sie ertappt: dann entleihen sie Zorn und Muth dem Verbrechen.

Aber woher die Gräu'l und in welcher Quelle zu suchen?
Einst bewahrete keusch ein bescheidenes Glück die latein'schen
Frauen, das niedere Dach verwehrte den Lastern den Eingang,
Arbeit, Schlaf, der gekürzt, und die Hand, die am Tuskischen Felle
Viel sich bemüht und hart, und Hannibal schon vor den Thoren
Rom's, im Collinischen Thurm auf Wache verweilend der Ehemann.
Nun erdulden die Last wir des langen Friedens; es drückt uns
Schwelglust, härter als Krieg, und rächt den besiegeten Erdkreis.
Keine Beschuldigung fehlt, kein Laster der schnöden Begier, seit
Römische Armuth zu End': das liess auf einmal zu jenen
Hügeln Sybaris hin Milet und Rhodos entströmen,
Und das kränzegeschmückt' leichtfertige trunk'ne Tarentum.
Fremde Sitten zuerst führt uns das hässliche Geld zu,
Was errungen die Zeit, das stürzte des weichlichen Reichthums
Ueppigkeit schmählicher Art. Hat denn Sorgen die trunkene Venus?
Was für ein Unterschied ist zwischen Oben und Unten, die kennt's nicht,
Welche zur Mitternacht noch die grössten der Austern verschlinget,
Wenn mit Falerner gemischt, dem lauteren, schäumen die Salben,
Wenn aus der Muschel man trinkt, wenn schon im Kreise die Decke
Sich umdreht und der Tisch mit doppelten Leuchten emporsteigt.
Geh', heg' Zweifel du noch, mit welcher Fletschung die Luft schlürft
Tullia, was sie zu Maura der milchverschwisterten Freundin
Flüstert, geht sie vorbei an der Keuschheit altem Altare.
Dorthin stellen des Nachts sie die Sänft', hier haben sie's nöthig,
Und sie besudeln der Gottheit Bild mit den sprützenden Strahlen,

Inque vices equitant ac luna teste moventur:
Inde domos abeunt: tu calcas luce reversa
Coniugis urinam magnos visurus amicos.
Nota Bonae secreta Deae, quum tibia lumbos
Incitat et cornu pariter vinoque feruntur
Attonitae crinemque rotant ululantque Priapi
Maenades; o quantus tunc illis mentibus ardor
Concubitus, quae vox saltante libidine, quantus
Ille meri veteris per crura madentia torrens!
Lenonum ancillas posita Saufeia corona
Provocat ac tollit pendentis praemia coxae,
Ipsa Medullinae fluctum crissantis adorat:
Palmam inter dominas virtus natalibus aequat.
Nil ibi per ludum simulabitur; omnia fient
Ad verum, quibus incendi iam frigidus aevo
Laomedontiades et Nestoris hernia possit.
Tunc prurigo morae impatiens, tunc femina simplex,
Ac pariter toto repetitus clamor ab antro:
Iam fas est; admitte viros! Iam dormit adulter,
Illa iubet sumpto iuvenem properare cucullo;
Si nihil est, servis incurritur; abstuleris spem
Servorum, venit et conductus aquarius; hic si
Quaeritur et desunt homines, mora nulla per ipsam,
Quo minus imposito clunem summittat asello.
Atque utinam ritus veteres et publica saltem
His intacta malis agerentur sacra: sed omnes
Noverunt Mauri atque Indi, quae psaltria penem
Maiorem, quam sunt duo Caesaris Anticatones,
Illuc, testiculi sibi conscius unde fugit mus,
Intulerit, ubi velari pictura iubetur,
Quaecumque alterius sexus imitata figuram est.
Et quis tunc hominum contemptor numinis? aut quis
Simpuvium ridere Numae nigrumque catinum
Et Vaticano fragiles de monte patellas
Ausus erat? sed nunc ad quas non Clodius aras?
Audio, quid veteres olim moneatis amici:
Pone seram, prohibe! Sed quis custodiet ipsos
Custodes? cauta est et ab illis incipit uxor.
Iamque eadem summis pariter minimisque libido,
Nec melior, silicem pedibus quae conterit atrum,

Reiten einander, gewiegt wird bei Luna's Scheine die Hüfte;
Dann erst geh'n sie nach Haus: du trittst bei kehrendem Tage
In der Gemahlin Erguss, die erhabenen Freunde besuchend.
Wohl ist die Feier der Bona bekannt, wenn die Flöte die Lenden
Aufregt, wenn von dem Horne zugleich betäubt und dem Weine
Rasen Priaps Maenaden mit wirbelndem Haar und erheben
Wildes Geheul; o wie gross ist dann bei jenen die Wuth nach
Liebesgenuss, wie die Sprach' bei springender Lust, o wie gross doch
Abgelagerten Wein's über triefende Schenkel Beströmung!
Mägde der Kuppler entbeut zum Kampf Saufeia, den Kranz nimmt
Erst sie herab und gewinnt den Preis der schwebenden Hüfte,
Selbst das Gewog anbetend in Medullinens Erwid'rung:
So gleicht mit der Geburt unter Herrinnen Stärke den Sieg aus.
Nichts zum Scherze wird dort nur geheuchelt, Alles geschieht da
So wahrhaftig, dass leicht des Laomedon Sohn, den die Jahre
Längst schon gekühlt, und der Bruch des Nestor Brunst noch erlitten.
Dann hält's geile Begier nicht länger, das Weib nur es zeigt sich,
Und wiederholtes Geschrei schallt her von dem ganzen Gewölbe:
„Schon ist's recht, lasst Männer herein!" Schläft etwa der Buhle,
Schnell dann befiehlt sie den Jüngling herbei mit der Kappe verhüllet;
Ist das nichts, geht auf Sclaven sie los, und nimmst du ihr diese,
Dann gemiethet erscheint der Wasserverkäufer, und wenn auch
Dieser nicht da und an Menschen es fehlt, dann zögert sie nimmer,
Hinzustrecken die Hüfte dem auf sie steigenden Esel.
Würden doch alte Gebräuch' und die heiligen Feier des Staates
Wenigstens vor so Schlimmem verschont gehalten: doch jeder
Maur' und Indier kennt die Harfnerin, was für ein Glied sie
Grösser, als beide wohl sind des Cäsar's Anticatonen,
Da, wo die Maus entflieht, wenn sie sich bewusst ist der Mannheit,
Einschwärzt', wo man befiehlt, dass jedes Gemälde verhüllt sei,
Welches vom andern Geschlecht nachbildend eine Gestalt trägt.
Und wer verachtete da die Himmlischen? Oder wer wagte
Numa's Opfergeschirr, den eingeräucherten Tiegel
Und die zerbrechlichen Schalen vom Vaticanischen Berge
Keck zu verhöhnen? Doch jetzt fehlt Clodius einem Altare?

Freilich, ich weiss, was längst ihr älteren Freunde mir riethet:
„Riegel davor, und Wache!" Doch wer bewacht mir die Wächter
Selber? Gar schlau ist das Weib und mit diesen fängt sie zuerst an.
Gleich ist jetzt die Begier bei der Höchsten wie bei der Geringsten,
Besser erscheint nicht, die mit dem Fuss tritt schwärzlichen Kiesel,

Quam quae longorum vehitur cervice Syrorum.
Ut spectet ludos, conducit Ogulnia vestem,
Conducit comites, sellam, cervical, amicas,
Nutricem et flavam, cui det mandata, puellam.
Haec tamen argenti superest quodcumque paterni
Levibus athletis et vasa novissima donat.
Multis res angusta domi: sed nulla pudorem
Paupertatis habet, nec se metitur ad illum,
Quem dedit haec posuitque modum. Tamen utile quid sit,
Prospiciunt aliquando viri, frigusque famemque
Formica tandem quidam expavere magistra:
Prodiga non sentit pereuntem femina censum;
Ac velut exhausta redivivus pullulet arca
Nummus et e pleno tollatur semper acervo,
Non umquam reputant, quanti sibi gaudia constent.
Sunt quas eunuchi imbelles ac mollia semper
Oscula delectent et desperatio barbae,
Et quod abortivo non est opus. Illa voluptas
Summa tamen, quod iam calida matura iuventa
Inguina traduntur medicis, iam pectine nigro.
Ergo exspectatos ac iussos crescere primum
Testiculos, postquam coeperunt esse bilibres,
Tonsoris damno tantum rapit Heliodorus.
Conspicuus longe cunctisque notabilis intrat
Balnea nec dubie custodem vitis et horti
Provocat, a domina factus spado. Dormiat ille
Cum domina: sed tu iam durum, Postume, iamque
Tondendum eunucho Bromium committere noli.
Si gaudet cantu, nullius fibula durat
Vocem vendentis praetoribus; organa semper
In manibus; densi radiant testudine tota
Sardonyches; crispo numerantur pectine chordae,
Quo tener Hedymeles operas dedit: hunc tenet, hoc se
Solatur gratoque indulget basia plectro.
Quaedam de numero Lamiarum ac nominis Aeli
Et farre et vino Ianum Vestamque rogabat,
An Capitolinam deberet Pollio quercum
Sperare et fidibus promittere. Quid faceret plus
Aegrotante viro? medicis quid tristibus erga
Filiolum? stetit ante aram, nec turpe putavit

Als die tragen sich lässt auf den Schultern der riesigen Syrer.
Wünscht sie die Spiele zu schau'n, dann miethet Ogulnia Kleider,
Miethet sich Zofen und Stuhl, ein Kissen, miethet Begleiter,
Wärterin und ein Mädchen, das blond, als Botin zu dienen.
Und doch schenket, was übrig sie hat vom Silber des Vaters,
Und ihr letztes Geschirr sie hin den glatten Athleten.
Viele leben zu Haus in Noth: doch Scheu vor der Armuth
Trägt nicht eine davon, noch richtet sie sich nach dem Maasse,
Das ihr jene gesetzt und auflegt. Sorgen doch manchmal
Männer für das, was nützlich erscheint, und Hunger und Kälte
Haben sie doch zu fürchten gelernt von der Lehrerin Ameis:
Ein verschwenderisch Weib merkt nicht auf den schwindenden Reichthum;
Und als erzeuge sich stets in dem ausgeleerten Behälter
Geld und ging es so fort aus dem vollen Haufen zu schöpfen,
Denkt sie niemals daran, wieviel die Freuden sie kosten.
Einige gibt's, die sich immer erfreu'n an feigen Eunuchen
Und am weibischen Kuss, an des Bartes vergeblicher Hoffnung,
Weil's abtreibender Kunst nicht bedarf. Doch ist des Vergnügens
Höchstes erreicht, wenn reif in erglühender Jugend die Theile
Kommen den Aerzten zur Hand, wo's schwarz schon unten geworden.
Also dass die ersehnten und erst im Wachsen gelass'nen
Hoden, sobald zweipfündig sie sich zu zeigen beginnen,
Nur dem Barbier zum Schaden hinweg raubt Heliodorus.
Schon von ferne geseh'n und Allen bekannt in die Bäder
Schreitet er und nimmt's keck mit dem Wächter der Reb' und des Gartens
Auf, von der Herrin gemacht zum Verschnittenen. Mag er bei dieser
Schlafen: doch hüte dich wohl, dem Eunuchen, o Postumus, deinen
Bromius, sei er auch hart und reif dem Barbier, zu vertrauen.
Hat sie Freud' am Gesang, dann hält bei Keinem die Heftel,
Welcher die Stimme verkauft an den Prätor; immer in Händen
Hält sie die Tonwerkzeug'; dicht blitzen die Sardischen Ringe
Ueber die Laut'; in den Saiten fährt rasch der geschwungene Kiel hin,
Welchen der zarte Hedymeles führt': ihn bewahrt sie, in ihm nur
Findet sie Trost und küsst den theueren Griffel mit Inbrunst.
Eine vom Lamischen Stamm und Aelischem Namen entsprossen
Fragte mit Mehl und mit Wein den Janus zugleich und die Vesta,
Ob ihr Pollio wohl den Capitolinischen Eichkranz
Hoffen sich dürft' und versprechen der Sait'. Was könnte sie mehr thun,
Läge der Mann ihr krank? was mehr, wenn wegen des Söhnleins
Bangten die Aerzte? Sie stand am Altar, nicht dünkt' es ihr schmachvoll,

Pro cithara velare caput, dictataque verba
Pertulit, ut mos est, et aperta palluit agna.
Dic mihi nunc, quaeso, dic, antiquissime divûm,
Respondes his, Iane pater? magna otia coeli;
Non est, quod video, non est quod agatur apud vos!
Haec de comoedis te consulit; illa tragoedum
Commendare volet: varicosus fiet haruspex.
Sed cantet potius, quam totam pervolet urbem
Audax et coetus possit quae ferre virorum
Cumque paludatis ducibus praesente marito
Ipsa loqui recta facie siccisque mamillis.
Haec eadem novit, quid toto fiat in orbe;
Quid Seres, quid Thraces agant; secreta novercae
Et pueri; quis amet, quis diripiatur adulter.
Dicet, quis viduam praegnatem fecerit et quo
Mense; quibus verbis concumbat quaeque, modis quot.
Instantem regi Armenio Parthoque cometen
Prima videt; famam rumoresque illa recentes
Excipit ad portas, quosdam facit; isse Niphaten
In populos magnoque illic cuncta arva teneri
Diluvio, nutare urbes, subsidere terras,
Quocumque in trivio, cuicumque est obvia, narrat.
Nec tamen id vitium magis intolerabile, quam quae
Vicinos humiles rapere et concidere loris
Exorata solet. Nam si latratibus alti
Rumpuntur somni, fustes huc ocius, inquit,
Afferte, atque illis dominum iubet ante feriri,
Deinde canem. Gravis occursu, teterrima vultu
Balnea nocte subit; conchas et castra moveri
Nocte iubet; magno gaudet sudare tumultu,
Quum lassata gravi ceciderunt brachia massa,
Callidus et cristae digitos impressit aliptes
Ac summum dominae femur exclamare coegit.
Convivae miseri interea somnoque fameque
Urgentur; tandem illa venit rubicundula, totum
Oenophorum sitiens, plena quod tenditur urna
Admotum pedibus, de quo sextarius alter
Ducitur ante cibum, rabidam facturus orexim,
Dum redit et loto terram ferit intestino.
Marmoribus rivi properant, aurata Falernum

Sich zu verhüllen das Haupt für die Zither, sie sprach die bestimmten
Worte so wie es der Brauch, und erblasst bei geöffnetem Lamme.
Sage mir jetzt, o sag's, du älteste Gottheit, o Vater
Janus, ertheilst du darauf den Bescheid? Viel Zeit ist im Himmel;
Nichts, ich seh' es fürwahr, nichts wird bei Euch dort getrieben!
Diese befragt um Komiker dich, es wird den Tragöden
Die dir empfehlen: es schwillt dem Haruspex drüber der Fuss an.
Doch ist's besser, sie singt, als dass sie verwegen die ganze
Stadt durchflieget und gern der Männer Versammlungen beiwohnt,
Auch vor den Augen des Mann's mit den kriegsbemäntelten Führern
Redet erhobenen Blicks und ohn' Herzklopfen und Angstschweiss.
Was auf der Welt sich begibt, weiss Alles dieselbe zu künden;
Was der Serer beginnt, was Thraker; was Mutter und Stiefsohn
Heimliches thun; wer liebt, und welcher Buhle gerupft wird.
Sie verkündet, von wem die Wittwe geschwängert, in welchem
Mond; was jede wohl spricht, wie gelagert, bei der Umarmung.
Drohen sieht sie zuerst den Cometen Armeniens König
Und dem Parther; was sonst noch erzählt wird, neue Gerüchte
Nimmt sie am Thor in Empfang, macht einige; dass der Niphates
Ueber die Völker geströmt, dort alle Gefilde mit mächt'gen
Fluthen bedeckt, dass wanken die Städt' und Länder sich senken,
Jedem, den sie nur trifft, auf jedem Kreuzweg erzählt sie's.
Doch dies Laster ist nicht so unerträglich, als wenn sie
Aermere Nachbarn ergreifen und wie aus Erbarmen mit Riemen
Derb zu peitschen befiehlt. Denn wecket sie jemals im tiefen
Schlafe der Hunde Gebell, „hier, ruft sie, bringet in Eile
Knüppel herbei," lässt vorher den Herrn mit diesen zerbläuen,
Dann erst den Hund. Den Begegnenden gräulich und scheusslichen Ansehns
Wandert sie Nachts zum Bad; lässt Nachts die Gefäss' und das Lager
Hin sich bewegen; es freut sie bei grossem Lärmen zu schwitzen,
Wenn durch's schwere Gewicht die ermüdeten Arme gesunken,
Und in das Haar ihr die Finger gedrückt der pfiffige Salber,
Er auch oben zum Tönen gebracht die Hüfte der Herrin.
Elend leiden indess die Gäste von Hunger und Schlaflust
Qualen; dann endlich erscheint sie das Antlitz geröthet, ein ganzes
Weinfass tränke sie leer, das mit reichlichem Maasse gefüllet
Unter den Füssen ihr liegt, aus dem das andere Nössel
Sie vor dem Mahle noch leert, es soll Heisshunger erregen,
Kehrt es zurück und begiesst's mit gespületem Magen den Boden.
Hin auf den Marmor entströmen die Bäche, das goldene Becken

Pelvis olet; nam sic, tamquam alta in dolia longus
Deciderit serpens, bibit et vomit. Ergo maritus
Nauseat atque oculis bilem substringit opertis.
Illa tamen gravior, quae, quum discumbere coepit,
Laudat Virgilium, periturae ignoscit Elissae,
Committit vates et comparat; inde Maronem
Atque alia parte in trutina suspendit Homerum.
Cedunt grammatici, vincuntur rhetores, omnis
Turba tacet; nec causidicus, nec praeco loquetur,
Altera nec mulier: verborum tanta cadit vis;
Tot pariter pelves ac tintinnabula dicas
Pulsari. Iam nemo tubas, nemo aera fatiget;
Una laboranti poterit succurrere lunae.
Imponit finem sapiens et rebus honestis;
Nam quae docta nimis cupit et facunda videri,
Crure tenus medio tunicas succingere debet,
Caedere Silvano porcum, quadrante lavari.
Non habeat matrona, tibi quae iuncta recumbit,
Dicendi genus, aut curvum sermone rotato
Torqueat enthymema, nec historias sciat omnes;
Sed quaedam ex libris et non intelligat. Odi
Hanc ego, quae repetit volvitque Palaemonis artem,
Servata semper lege et ratione loquendi,
Ignotosque mihi tenet antiquaria versus,
Nec curanda viris opicae castigat amicae
Verba: soloecismum liceat fecisse marito.
Nil non permittit mulier sibi, turpe putat nil,
Quum virides gemmas collo circumdedit et quum
Auribus extensis magnos commisit elenchos.
Intolerabilius nihil est, quam femina dives.
Interea foeda aspectu ridendaque multo
Pane tumet facies aut pinguia Poppaeana
Spirat, et hinc miseri viscantur labra mariti:
Ad moechum lota veniunt cute. Quando videri
Vult formosa domi? moechis foliata parantur;
His emitur, quidquid graciles huc mittitis Indi.
Tandem aperit vultum et tectoria prima reponit:
Incipit agnosci, atque illo lacte fovetur,
Propter quod secum comites educit asellas,
Exul Hyperboreum si dimittatur ad axem.

Duftet Falerner; denn so wie die lang sich dehnende Schlange
Tief in die Krüge geschlüpft, so trinkt und speit sie. Dem Ehemann
Hebt sich's dabei, er bedeckt, um die Galle zu halten, die Augen.
Doch unleidlicher ist, die, wenn sie zu Tische gegangen,
Lobt den Virgil, und verzeiht der dem Tode geweihten Elissa,
Gehet die Sänger dann durch und vergleicht; mit dem Maro die eine
Mit dem Homer die andere Schale der Wage belastend.
Kein Grammatiker steht, sie besiegt die Rhetoren, es schweiget
Jegliche Schaar; nicht drängen da durch Sachwalter und Herold,
Noch ein anderes Weib: so gewaltig fallen die Worte,
Gleich viel Becken und gleich viel Schellengeklingel zu hören
Meinst du. Man hat nicht Drommeten, man hat nicht Erz zu bemühen;
Eine vermag es allein, dem kränkelnden Monde zu helfen.
Doch es setzt sich ein Ziel in ehrbaren Dingen der Weise;
Denn die gar zu gelehrt will erscheinen, gar zu beredsam,
Muss bis mitten hinauf zum Schenkel die Tunica schürzen,
Schlachten ein Schwein dem Silvan und das Bad mit dem Dreier bezahlen.
Nicht besitze die Frau, die neben dir ruhet bei Tische,
Kunst in der Red', oder quäle sich ab in gerundeten Worten,
Kurz entworfenem Satz, noch wisse sie alle Geschichten;
Sondern es bleib' auch Manches ihr fremd in den Büchern. Ich hasse
Jene, die stets des Palaemon Kunst wiederholet und aufrollt,
Immer dabei das Gesetz und die Art des Sprechens in Acht nimmt,
Verse, die selber mir fremd, als Alterthümlerin kennet,
Oder verbessert das Wort bei der opischen Freundin, wo Männer
Nichts drin finden. Dem Manne mag's frei steh'n Schnitzer zu machen.
Alles erlaubt sich ein Weib, nichts kann für schändlich sie halten,
Wenn sie den Hals umgibt mit grünen Juwelen und wenn sie
Mächtige Perlen sich hängt in die niedergezogenen Ohren.
Unerträglicher nichts, als ein Weib mit erklecklichem Reichthum.
Scheusslich dabei zu seh'n und lächerlich schwillt ihr das Antlitz
Unter der Masse des Brots, oder fettiges Zeug der Poppaea
Duftet von ihm und verklebt so die Lippen des armen Gemahles:
Doch beim Buhlen erscheint sie gewaschen. Wann will sie zu Hause
Schön sein? Buhlen allein bereitet man Salben von Narden;
Ihnen nur wird es gekauft, was ihr schmächtigen Inder hierher schickt.
Frei legt sie endlich die Züg' und entfernt das frühere Tünchwerk:
Wird allmälig erkannt, und mit Der Milch lässt sie sich bähen,
Die stets frisch zu besitzen sie mitschleppt Eselbegleitung,
Würde verbannt sie geschickt zum Hyperboreischen Pole.

Sed quae mutatis inducitur atque fovetur
Tot medicaminibus coctaeque siliginis offas
Accipit et madidae, facies dicetur an ulcus?
Est pretium curae penitus cognoscere, toto
Quid faciant agitentque die. Si nocte maritus
Aversus iacuit, periit libraria, ponunt
Cosmetae tunicas, tarde venisse Liburnus
Dicitur et poenas alieni pendere somni
Cogitur: hic frangit ferulas, rubet ille flagello,
Hic scutica; sunt quae tortoribus annua praestent.
Verberat atque obiter faciem linit, audit amicas
Aut latum pictae vestis considerat aurum
Et caedit; longi relegit transversa diurni
Et caedit, donec lassis caedentibus: exi!
Intonet horrendum, iam cognitione peracta.
Praefectura domus Sicula non mitior aula.
Nam si constituit solitoque decentius optat
Ornari et properat iamque expectatur in hortis
Aut apud Isiacae potius sacraria lenae,
Disponit crinem, laceratis ipsa capillis,
Nudo humero Psecas infelix nudisque mamillis.
Altior hic quare cincinnus? taurea punit
Continuo flexi crimen facinusque capilli.
Quid Psecas admisit? quaenam est hic culpa puellae,
Si tibi displicuit nasus tuus? altera laevum
Extendit pectitque comas et volvit in orbem.
Est in consilio materna admotaque lanis
Emerita quae cessat acu; sententia prima
Huius erit, post hanc aetate atque arte minores
Censebunt, tamquam famae discrimen agatur
Aut animae: tanta est quaerendi cura decoris!
Tot premit ordinibus, tot adhuc compagibus altum
Aedificat caput: Andromachen a fronte videbis:
Post minor est: credas aliam. Cedo, si breve parvi
Sortita est lateris spatium breviorque videtur
Virgine Pygmaea, nullis adiuta cothurnis,
Et levis erecta consurgit ad oscula planta!
Nulla viri cura interea, nec mentio fiet
Damnorum: vivit tamquam vicina mariti,
Hoc solo propior, quod amicos conjugis odit

Was man jedoch mit so viel veränderten Mitteln bekleistert,
Was man da bäht und was des gekochten Mehles von Weizen
Wässrige Klumpen empfängt, wird's Antlitz oder Geschwür sein?
Was sie den Tag durch treiben und thun, das ganz zu erfahren,
Ist der Mühe schon werth. Wenn der Ehemann nächtlicher Weile
Lag, ihr den Rücken gekehrt, dann wehe der Schreiberin, auszieh'n
Muss ihre Zofe das Kleid, zu spät sei gekommen, beschuldigt
Man den Liburner, und so muss er Straf' erleiden für fremden
Schlaf: dem knickt sich das Rohr, der Andere blutet von Geisseln,
Der von dem Riem; es bezahlt Zuchtknechten wohl manche das Jahrgeld.
Sie lässt peitschen und schminkt sich daneben, die Freundinnen hört sie
Oder beschaut am gestickten Gewande den reichlichen Goldsaum,
Und lässt hauen; sie liest in den breiten Spalten des Tagblatt's,
Und lässt hauen, bis, wenn die Hauenden endlich erlahmt sind,
Furchtbar das Wort sie donnert: „Hinaus" nach erledigtem Strafact.
Milder nicht als der Sicilische Hof ist ihr Schalten im Hause.
Hat sie ein Stelldichein, und wünscht sie geputzter als sonst wohl
Sich zu erblicken, es eilt, schon wartet man ihrer in Gärten,
Oder vielleicht an der Isischen Kupplerin heiligem Wohnsitz,
Ordnet des Hauptes Geflecht, mit zerrauftem Haare sie selber,
Psecas die Schultern entblösst und nackt die Brüste, die Aermste.
„Weshalb sitzt diese Locke so hoch?" Es strafet die Geissel
Rasch des verkehrt gekräuselten Haars Verbrechen und Unthat.
Was hat Psecas begangen? und liegt wohl die Schuld an dem Mädchen,
Wenn dir die eigene Nase missfällt? Links stehet die And're,
Breitet das Haar ihr aus und kämmt und legt es in Kreise.
Rathen dabei muss die Alte, die jetzt zur Wolle gekommen,
Welche so lange gedient und der Nadel entsagt; ihr Erachten
Gibt sie zuerst, dann hört man das Wort der an Kunst und an Jahren
Jüngeren Schaar, als handel' es sich um Entscheidung der Ehre
Oder des Lebens: so gross ist bei ihr die Sucht zu gefallen!
So viel Reihen Geflecht, so viel von hohen Etagen
Thürmt sie auf's Haupt: du wähnst Andromachen vorne zu schauen:
Hinten so klein: da kennst du sie nicht. Wie, wenn die Natur noch
Kürzeren Wuchs ihr verlieh'n und sie winziger scheint als ein Mädchen
Aus dem Pygmäengeschlecht, durch keine Cothurne getragen,
Und auf erhobenen Zeh'n sie sich leicht zum Küssen emporschwingt!
Nichts bekümmert indess sie der Mann, von dem, was er einbüsst,
Ist nicht die Rede: sie lebt als Nachbarin ihres Gemahles,
Nur in dem Einen ihm nah, dass sie Freund' und Sclaven des Gatten

Et servos, gravis est rationibus. Ecce furentis
Bellonae matrisque deum chorus intrat et ingens
Semivir, obsceno facies reverenda minori,
Mollia qui rapta secuit genitalia testa
Iam pridem, cui rauca cohors, cui tympana cedunt
Plebeia et Phrygia vestitur bucca tiara.
Grande sonat metuique iubet Septembris et Austri
Adventum, nisi se centum lustraverit ovis
Et xerampelinas veteres donaverit ipsi,
Ut, quidquid subiti et magni discriminis instat,
In tunicas eat et totum semel expiet annum.
Hibernum fracta glacie descendet in amnem,
Ter matutino Tiberi mergetur et ipsis
Verticibus timidum caput abluet; inde Superbi
Totum regis agrum nuda ac tremebunda cruentis
Erepet genibus; si candida iusserit Io,
Ibit ad Aegypti finem calidaque petitas
A Meroe portabit aquas, ut spargat in aedem
Isidis, antiquo quae proxima surgit ovili.
Credit enim ipsius dominae se voce moneri:
En animam et mentem, cum qua di nocte loquantur!
Ergo hic praecipuum summumque meretur honorem,
Qui grege linigero circumdatus et grege calvo
Plangentis populi currit derisor Anubis.
Ille petit veniam, quoties non abstinet uxor
Concubitu sacris observandisque diebus,
Magnaque debetur violato poena cadurco,
Et movisse caput visa est argentea serpens;
Illius lacrimae meditataque murmura praestant,
Ut veniam culpae non abnuat, ansere magno
Scilicet et tenui popano corruptus Osiris.
Quum dedit ille locum: cophino foenoque relicto,
Arcanam Iudaea tremens mendicat in aurem,
Interpres legum Solymarum et magna sacerdos
Arboris ac summi fida internuntia coeli.
Implet et illa manum, sed parcius; aere minuto
Qualiacumque voles Iudaei somnia vendunt.
Spondet amatorem tenerum vel divitis orbi
Testamentum ingens, calidae pulmone columbae
Tractato, Armenius vel Commagenus haruspex:

Hasst und ihn lästig bedrückt mit Rechnungen. Siehe, Bellona's
Rasender Chor und der Mutter der Götter erscheint, der gewalt'ge
Halbmann mit, im Gesicht ehrwürdig, doch kleiner ist's unten,
Der schon längst mit ergriffener Scherb' sich die weichlichen Theile
Wegschnitt, welchem die heisere Schaar und die Pauke des Volkes
Weichet und der sich die Wang' mit der phryg'schen Tiare bekleidet.
Der schreit mächtig und lässt sie den nahen September- und Südwind
Fürchten, sobald sie sich nicht mit hundert Eiern gesühnet,
Und ihm alte Gewänder von bräunlicher Farbe geschenket,
Dann geh', was sie bedrohe von plötzlichen grossen Gefahren
In die Gewänder und ganz sei das Jahr auf einmal gesühnet.
Wintert's, steigt sie hinab in den Strom nach gebrochenem Eise,
Taucht, wenn dämmert der Tag, dreimal in die Tiber, bespület
Selbst mit den Wogen das ängstliche Haupt; rutscht dann in des stolzen
Königes ganzem Gefilde dahin auf blutigen Knieen
Nackt und zitternd vor Frost; befiehlt es die schneeige Io,
Geht sie zum äussersten End' Aegyptens und holt von der heissen
Meroe Wasser herbei, womit sie den Tempel besprenge,
Welcher der Isis geweiht sich erhebt am alten Ovile.
Denn sie wähnt sich gemahnt durch der Herrin eigene Stimme:
Das ist würdiger Geist für der Göttlichen nächtliche Zwiesprach!
Drum verdienet wohl der die grösste und höchste Verehrung,
Der mit der Schaar im Linnengewand und der Schaar, die geschoren,
Läuft als Anubis einher, das klagende Volk nur verlachend.
Gnade verschafft sein Gebet, so oft die Gemahlin der Liebe
Sich nicht enthält an heil'gen und streng zu feiernden Tagen,
Wenn das entheiligte Laken die strengste der Strafen verwirkt hat,
Und das Schütteln des Kopfs bei der silbernen Schlange geseh'n ward;
Jener bewirkt es mit Thränen und wohl überlegtem Gemurmel,
Dass Osiris der Schuld die Gnade nicht weig're, versteht sich,
Dass ihn bestach die gewaltige Gans und der leckere Kuchen.
Wich dann jener vom Platz, so bettelt sich zitternd die Jüdin
Heimlich zum Ohr, nachdem sie das Heu und den Tragkorb verlassen,
Sie, Solymä'scher Gesetz' Auslegerin, mächtige Priest'rin
Unter dem Baum und des obersten Himmels getreue Gesandtin.
Ihr auch füllt sich die Hand, doch kärglicher; denn nur um wenig
Geld was immer du willst für Träume verkaufet der Jude.
Zärtliche Buhlen verheisst, es verheisst grossmächtigen Nachlass
Kinderlos sterbender Reichen, hat erst die Lungen der warmen
Taube der Deuter erforscht Armenischer, Syrischer Abkunft:

Pectora pullorum rimabitur, exta catelli,
Interdum et pueri; faciet, quod deferat ipse.
Chaldaeis sed maior erit fiducia: quidquid
Dixerit astrologus, credent a fonte relatum
Hammonis, quoniam Delphis oracula cessant
Et genus humanum damnat caligo futuri.
Praecipuus tamen est horum, qui saepius exul,
Cuius amicitia conducendaque tabella
Magnus civis obit et formidatus Othoni.
Inde fides artis; sonuit si dextera ferro
Laevaque, si longo castrorum in carcere mansit.
Nemo mathematicus genium indemnatus habebit,
Sed qui paene perit, cui vix in Cyclada mitti
Contigit et parva tandem caruisse Seripho.
Consulit ictericae lento de funere matris,
Ante tamen de te Tanaquil tua, quando sororem
Efferat et patruos, an sit victurus adulter
Post ipsam; quid enim maius dare numina possunt?
Haec tamen ignorat, quid sidus triste minetur
Saturni, quo laeta Venus se proferat astro,
Qui mensis damnis, quae dentur tempora lucro;
Illius occursus etiam vitare memento,
In cuius manibus ceu pinguia succina tritas
Cernis ephemeridas, quae nullum consulit et iam
Consulitur, quae castra viro patriamque petente
Non ibit pariter, numeris revocata Thrasylli.
Ad primum lapidem vectari quum placet, hora
Sumitur ex libro; si prurit frictus ocelli
Angulus, inspecta genesi collyria poscit.
Aegra licet iaceat, capiendo nulla videtur
Aptior hora cibo, nisi quam dederit Petosiris.
Si mediocris erit, spatium lustrabit utrimque
Metarum et sortes ducet frontemque manumque
Praebebit vati crebrum poppysma roganti.
Divitibus responsa dabunt Phryx augur et Indus,
Conductus dabit astrorum mundique peritus,
Atque aliquis senior, qui publica fulgura condit.
Plebeium in circo positum est et in aggere fatum.
Quae nudis longum ostendit cervicibus armum,
Consulit ante falas delphinorumque columnas,

Brüste der Hühnchen durchsucht er, die Eingeweide des Hündchens,
Ja des Knaben sogar; er thut, was er selber verriethe.
Doch es geniesst noch gröss'res Vertrau'n der Chaldäer: was immer
Ein Sterndeuter gesagt, das glauben sie, sei von der Quelle
Ammons gebracht, weil stumm die Orakel zu Delphi geworden,
Und das Menschengeschlecht in der Zukunft Dunkel verdammt ist.
Doch geht Allen voran von diesen, der öfter verbannt war,
Dess freundschaftlicher Gunst und leicht zu gewinnendem Täflein
Er, der erhabene Bürger, von Otho gefürchtet, erlegen.
Dann hat Glauben die Kunst, wenn Eisen geklirrt an der Rechten
Und an der Linken und lang er im Kerker des Lagers geweilet.
Kein Wahrsager hat Geist, wenn er nie im Leben bestraft ward,
Nur der fast schon erlag, der kaum die Cykladen erreichen
Konnte, der endlich mit Müh' loskam von der kleinen Seriphos.
Ueber den zögernden Tod gelbsüchtiger Mütter befragt sie,
Aber zuerst über dich, Tanaquil Dir, wann sie begrabe
Schwester und Oehm', ob länger als sie der Buhle noch leben
Würde; was könnten ihr wohl die Göttlichen Grösseres geben?
Doch Die kennet es nicht, was der düstere Stern des Saturnus
Droht, in welchem Gestirn die heitere Venus emporsteigt,
Welch' ein Mond den Verlust, welch' andere Zeit den Gewinn bringt;
Aber auch Der zu begegnen vermeid', ich künd' es dir warnend,
Der du vernutzt im Gebrauch in der Hand gleich fettigem Bernstein
Tagestabellen erblickst, die Keinen befraget und selber
Rath schon ertheilt, die, wenn in das Feld, in die Heimath der Mann zieht,
Nimmer begleiten ihn wird, wenn Thrasyllus Zahlen sie halten.
Wenn's ihr zu fahren beliebt bis zum ersten der Steine, die Stunde
Wird aus dem Buche bestimmt; wenn des Aeugleins Winkel gerieben
Brennt, so verlangt sie die Salben erst dann, wenn gefragt der Geburtsstern.
Liegt sie auch krank, so erscheint ihr doch, um Speise zu nehmen,
Keine der Stunden geschickt, als die Petosiris bestimmt hat.
Ist sie niederen Stand's, umläuft sie den Circus an beiden
Enden, zieht Loose des Glücks, und bietet die Hand und die Stirne
Ihm, dem Seher, der sich zum Lohn manch Schmätzchen erbittet.
Reichen ertheilt Auskunft der Phrygisch' und Indische Augur,
Eigens gemiethet ertheilt sie der Stern' und des Himmels Erfahrne,
Oder ein Greis, der vergräbt, was im Staate vom Blitze getroffen.
Niederen Volkes Geschick bewahret der Wall und der Circus.
Doch die den Hals schmucklos und entblösst die Schultern zur Schau trägt,
Vor der Delphine Gesäul', an den Pfählen der Rennbahn erfragt sie's,

An saga vendenti nubat, caupone relicto.
Hae tamen et partus subeunt discrimen et omnes
Nutricis tolerant fortuna urgente labores;
Sed iacet aurato vix ulla puerpera lecto.
Tantum artes huius, tantum medicamina possunt,
Quae steriles facit atque homines in ventre necandos
Conducit. Gaude, infelix, atque ipse bibendum
Porrige, quidquid erit; nam si distendere vellet
Et vexare uterum pueris salientibus, esses
Aethiopis, fortasse pater; mox decolor heres
Impleret tabulas, numquam tibi mane videndus.
Transeo suppositos et gaudia votaque saepe
Ad spurcos decerpta lacus atque inde petitos
Pontifices, Salios, Scaurorum nomina falso
Corpore laturos. Stat Fortuna improba noctu,
Arridens nudis infantibus; hos fovet omnes
Involvitque sinu; domibus tunc porrigit altis
Secretumque sibi mimum parat; hos amat, his se
Ingerit utque suos semper producit alumnos.
Hic magicos affert cantus, hic Thessala vendit
Philtra, quibus valeat mentem vexare mariti
Et solea pulsare nates; quod desipis, inde est;
Inde animi caligo et magna oblivio rerum,
Quas modo gessisti. Tamen hoc tolerabile, si non
Et furere incipias, ut avunculus ille Neronis,
Cui totam tremuli frontem Caesonia pulli
Infudit: quae non faciet, quod principis uxor?
Ardebant cuncta et fracta compage ruebant,
Non aliter quam si fecisset Iuno maritum
Insanum. Minus ergo nocens erit Agrippinae
Boletus: siquidem unius praecordia pressit
Ille senis tremulumque caput descendere iussit
In coelum et longa manantia labra saliva.
Haec poscit ferrum atque ignes, haec potio torquet,
Haec lacerat mixtos equitum cum sanguine patres.
Tanti partus equae, tanti una venefica constat!
Oderunt natos de pellice; nemo repugnet,
Nemo vetet; iam iam privignum occidere fas est.
Vos ego, pupilli, moneo, quibus amplior est res,
Custodite animas, et nulli credite mensae;

Ob sie den Trödler wohl nähm' und dem Schenkwirth gäbe den Laufpass.
Doch es ertragen noch Die der Geburten Gefahr und erdulden,
Drängt sie auch häusliche Noth, der Säugenden volle Beschwerden;
Aber als Wöchnerin liegt kaum Ein' im vergoldeten Lager.
So viel wirken die Künste, so viel die Mischungen jener,
Die unfruchtbar sie macht, und die Kinder im Leibe zu tödten
Sich vermiethet. Doch freue dich, Aermster, und selber den Becher
Reiche, was auch er enthält; denn wollte sie runder sich fühlen,
Sollte das springende Kind sie belästigen, könntest du werden
Vater des Mohren vielleicht; bald würd' ein farbiges Söhnlein
Dir zum Erben gesetzt, den nimmer am Morgen du sähest.
Untergeschob'ne verschweig' ich und wie man Freuden und Wünsche
Oft schon geholt an den schmutzigen See'n, von dorther genommen
Priester und Salier, und die bei falschem Körper der Scauren
Namen zu tragen bestimmt. Nachts steht dort schelmisch Fortuna,
Lächelt die Kinderchen an, die nackten; sie alle beschirmt sie,
Hält sie gehüllt in dem Schooss; dann reicht sie sie hohen Geschlechtern
Und bereitet sich heimlichen Scherz; die liebt sie, den andern
Drängt sie sich auf und befördert sie stets als eig'ne Geschöpfe.
Der bringt Zaubergesäng' und Jener verkauft ihr Thessal'sche
Tränke, womit sie vermag des Mannes Verstand zu verwirren,
Ihn mit der Sohle zu bläu'n; von daher rühret der Schwachsinn;
Daher rühret des Geistes Verdüsterung, gänzlich Vergessen,
Was du so eben gethan. Und dennoch geht es, sobald du
Nur nicht zu wüthen beginnst, wie dort jener Oheim des Nero,
Dem Cäsonia ganz das Hirn vom zitternden Füllen
Eingoss: welche verschmäht der Gemahlin des Fürsten zu folgen?
Alles entbrannt und stürzt aus den Fugen gewichen zusammen,
Anders nicht als hätte gestürzt in Wahnsinn die Juno
Ihren Gemahl. Da war unschädlicher doch Agrippina's
Schwämmegericht: denn Einem allein nur drückt es das Herz ab,
Welcher schon alt und befahl in den Himmel — niederzusteigen
Einem zitternden Haupt und den langhin geifernden Lippen.
Dieses Getränk will Feuer und Schwert, das andere Martern,
Dieses zerfleischt Senatoren vermengt mit dem Blute der Ritter.
Das kann der Stute Geburt, das Eine Vergifterin kosten!
Hass trifft, welche gebar das Kebsweib; keiner verarg' es,
Keiner verbiet's; schon, schon ist's erlaubt zu tödten den Stiefsohn.
Euch, ihr Mündel, ermahn' ich, die reicheres Gut ihr besitzet,
Nehmet das Leben in Acht, und keinem der Tische vertrauet;

Livida materno fervent adipata veneno.
Mordeat ante aliquis, quidquid porrexerit illa,
Quae peperit; timidus praegustet pocula pappas.
Fingimus haec altum satira sumente cothurnum
Scilicet et finem egressi legemque priorum
Grande Sophocleo carmen bacchamur hiatu,
Montibus ignotum Rutulis coeloque Latino?
Nos utinam vani! sed clamat Pontia: Feci,
Confiteor, puerisque meis aconita paravi,
Quae deprensa patent: facinus: tamen ipsa peregi.
Tune duos una, saevissima vipera, coena?
Tune duos? Septem, si septem forte fuissent!
Credamus tragicis, quidquid de Colchide torva
Dicitur et Procne: nil contra conor; et illae
Grandia monstra suis audebant temporibus; sed
Non propter nummos. Minor admiratio summis
Debetur monstris, quoties facit ira nocentem
Hunc sexum; rabie iecur incendente feruntur
Praecipites, ut saxa iugis abrupta, quibus mons
Subtrahitur clivoque latus pendente recedit.
Illam ego non tulerim, quae computat et scelus ingens
Sana facit. Spectant subeuntem fata mariti
Alcestim et, similis si permutatio detur,
Morte viri cupiant animam servare catellae.
Occurrent multae tibi Belides atque Eriphylae
Mane; Clytaemnestram nullus non vicus habebit.
Hoc tantum refert, quod Tyndaris illa bipennem
Insulsam et fatuam dextra laevaque tenebat;
At nunc res agitur tenui pulmone rubetae,
Sed tamen et ferro, si praegustabit Atrides
Pontica ter victi cautus medicamina regis.

Was mit Fette gekocht schäumt grünlich vom Gifte der Mutter.
Beiss' ein And'rer zuvor, was immer nur jene mag reichen,
Welche gebar; furchtsam vorkoste der Mentor den Becher.
Doch Das dichten wir wohl, im erhabenen Schwunge bewegt sich
Uns're Satir' und der Früher'n Gesetz und Ziel überschreitend
Tobt grossmächtig das Lied aus Sophokleischem Munde,
Nimmer den Rutulerbergen bekannt und Latiums Himmel?
Möchten wir lügenhaft sein! Doch Pontia rufet: „Ich that es,
Ja ich gesteh's, meinen Söhnen hab' ich Akonite bereitet,
Was doch einmal entdeckt: ein Verbrechen: und dennoch beging ich's."
Du gleich zween mit dem einz'gen Gericht, du wüthende Natter?
Du gleich zween? „Und sieben, sobald es sieben gewesen!"
Glauben wir, was uns nur immer erzählt von der wilden Medea,
Was von der Procne die Dichter: nichts wag' ich dagegen; es haben
Immer gewaltigen Gräu'l sie verübt, da sie lebten; doch trieb sie
Nicht die Begierde nach Geld. Es gebührt gering'res Erstaunen
Scheusal'n äusserster Art, wenn Rache zu schaden bestimmet
Dieses Geschlecht; denn jäh, wenn Wuth entflammet die Herzen,
Stürmen sie fort, wie Felsen den Höh'n entrollen, sobald sich
Senket der Berg und die Seite sich trennt vom schwankenden Gipfel.
Jene erduldet' ich nicht, die kalt und berechnend den grössten
Frevel begeht. Sie schau'n, wie den Gatten zu retten Alceste
Geht in den Tod, und böte sich ihnen ein ähnlicher Austausch,
Retteten gern mit dem Tode des Mann's sie das Leben des Schoosshund's.
Dir begegnen in Menge Beliden und Eriphylen
Morgens; in jeglicher Gass' ist Clytämnestra zu schauen.
Das nur ist anders geworden, es führte des Tyndarus Tochter
Plump und thöricht die Axt mit der Rechten zugleich und der Linken;
Doch jetzt wird es vollbracht mit dem feinen Gelünge der Kröte,
Aber auch dann mit dem Stahl, sobald der Atride zur Vorsicht
Pontische Mittel verschluckt des dreimal geschlagenen Königs.

NOV 5 1834
AY 20 18
CANCELLED
CHARGE

Li 13.320
Sechste satire.
Widener Library
004607157
3 2044 085 205 946